



# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 55

Montag, 5. März 1928

35. Jahrgang

## Süd-Tirol

S. Lübeck, 5. März

Heute tritt in Genf der hohe Rat der Völker wiederum zusammen.

Vorgestern sprach in Rom der blutbesiedelte Tyrann, hielt unter tosendem Geheul der feigen Südtiroler, die heute Italiens Parlament darstellen, eine Rede des Hasses, der Drohung, der Gemeinheit. „Heute ist das letzte Mal, daß ich rede. Beim nächsten Mal werde ich Taten sprechen lassen.“

Taten gegen wen? — Gegen das schwache, friedliche Österreich, gegen die 200 000 Deutschen in Südtirol, die schon so geschneit sind, daß zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.

Und der Abgesandte dieses Verbrechens wird im Rat der Völker sitzen; und der hohe Rat wird ihn nicht zur Rechenschaft ziehen, wird beide Augen zudrücken, so lange, bis die Raserei des Verräters den ganzen Kontinent in Brand gesetzt hat.

Armes Europa!

\*

Treibt uns verletztes Nationalgefühl zu solch heftiger Sprache? — Hassen wir Italien und das italienische Volk, weil es Unrecht tut an unseren Stammesbrüdern? — Nein, und dreimal nein. Wir weihen kein Haar brot von unserem Ideal der Völkerverbrüderung ab; wir achten alle Völker — und das italienische — wer müßte es nicht lieben, der je mit eigenen Augen diese leidenschaftlichen, ursprünglichen, herzlichen Menschen in ihrer Heimat sah! Und doppelt lieben wir dieses Volk in der Entwürdigung, die stuchwürdige Tyrannei ihm aufzwingt.

Wir hassen allein die Tyrannei; und wir können christlichen Herzens schwören, wenn je im eigenen Land, von einer deutschen Regierung gleiches an Stammesfremden getan würde, wir würden diese deutschen Gewalttäter genau so hassen, leidenschaftlicher noch bekämpfen.

\*

Doch das in heißer Empörung vorweg genommene Urteil bedarf der ruhigen sachlichen Begründung.

Ein paar Worte drum zur Leidensgeschichte Südtirols.

Die Grenzen des Versailler Vertrages sind falsch und ungerecht. Das wissen wir alle. Aber es gibt Unterschiede dabei. Zugutegeben ist, daß eine Grenzziehung, die der Nationalität der Bewohner vollkommen gerecht wird, im Osten Deutschlands beispielsweise, auch in Nordschleswig schlechterdings unmöglich ist. Zu gemischt wohnen dort Deutsche und Polen, Deutsche und Dänen durcheinander. Wo auch der Grenzpfahl aufgestellt werde, immer werden Splitter einer Nation die Oberhoheit der andern anerkennen müssen.

Anders in Tirol. Dort läuft die Sprachgrenze haarscharf, etwa in der Mitte zwischen Bozen und Trient, nördlich davon kein italienisches Dorf, im Süden kaum ein deutsches. Und dieses deutsche Südtirol ist uraltes deutsches Kulturland. Als an der Ostsee noch kein deutsches Wort gesprochen wurde, blühte dort eine hohe bildnerische Kunst. Bozen ist die Heimat Walthers von der Vogelweide. Und die Kulturgrenze blieb scharf, trotz der Bestrebungen der österreichischen Habsburger. Denn dank dem Wiener Land der deutschen Sozialisten blieb den Italienern des Trentino (Prov. Trient) auch im alten Österreich die Freiheit der Sprache und der nationalen Kultur gewahrt.

In Versailles wurde, aus rein strategischen Gründen, die Grenze Italiens bis auf die Höhe des Brennerpasses hinaufverlegt. Der gutwillige aber schwache Wilson wehrte sich bis zum Neuesten dagegen. Sein Widerstand wurde gebrochen durch die feierliche Erklärung der italienischen Regierung, daß sie die nationale Eigenart der Deutschen Bevölkerung in Südtirol wahren und fördern werde.

Und sie hielt auch Wort. Die ersten Jahre der Nachkriegszeit waren für die Deutschen auf italienischem Staatsgebiet nicht schwerer, sondern leichter als in irgend einem anderen Grenzland. Die ritterliche Haltung gerade der italienischen Besatzungstruppen in Oberschlesien und in dem gleichfalls der Volksabstimmung unterworfenen Kärnten verdient auch an dieser Stelle offene Anerkennung.

Das alles wurde anders, als Mussolini das schönste Land Europas zur sinkenden Eiterbeule machte. Der Verräter, der einst als Sozialist für die Befreiung der unter Habsburgs Szepter lebenden Italiener kämpfte, hatte jetzt nur das eine Ziel, das Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Wie aus allen Ländern, in denen Diktatoren herrschen,

war auch hier die Wahrheit schwer zu ermitteln. Heftig übertriebene Meldungen haben gerade in Südtirol der deutschen Sache schwer geschadet. So viel steht absolut einwandfrei fest: Verbote wurden alle politischen Zeitungen deutscher Sprache. Verbote wurde jedes deutsche Wort in der Schule. Und wer sein Kind privat im Deutschen unterrichten ließ, der wurde schwer bestraft, und härter noch der Lehrer. Da-



Zum Kulturkampf in Südtirol.

neben wiegen leicht die Unterdrückung aller deutschen Ortsnamen, die zwangsweise Italienisierung der Familiennamen sogar. Deutsche Kinder deutsch-freieitlicher Eltern trällern faschistische Liedchen. Sagt man, daß aus der an Unrecht und nationaler Vergewaltigung reichen Geschichte Europas kein Fall so brutaler Unterdrückung bekannt ist, so übertreibt man — leider — nicht. Daß die Gewalttaten gegen

## Aktionäre aller Parteien, vereinigt euch!

### Wirtschaftsdebatte im Reichstag

Am Sonnabend stand im Reichstag bei schwacher Wochenendbesetzung der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums zur Beratung. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss schätzte Ernstliekungen vor, die von der Reichsregierung größere Berücksichtigung des selbständigen Handwerks und Gewerbes bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten und Aufträgen verlangen. Ferner wird Unterstützung der Ausstellungen und Reisen durch Reichsmittel unter einheitlicher Leitung des Reichswirtschaftsministeriums für das Ausstellungs- und Messewesen gefordert. Die Reichsregierung wird weiter ersucht, einen Gesetzentwurf für die richterliche Unabhängigkeit der Richter beim Reichswirtschaftsgericht und Kartellrecht einzubringen. Auch sollen geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die Berufsbezeichnungen „Baumeister“ und „Architekt“ gesetzlich zu schützen.

Die Programmrede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius

brachte keinerlei Besonderheiten. Man darf von diesem Mann niemals Sensationen oder gar führende Programmpostulierungen erwarten. In der Art eines älteren Universitätsprofessors trägt er dem Reichstag dozierend eine sachliche, an Kleinigkeiten reiche Rede vor. Er sucht auszurechnen, daß das Handwerk gegenüber den Großbetrieben sich behaupten könne, soz. sich aber aus den Reichen der Mittelschichten den zweifelhaften Zuzug zu: „Wo bleibt denn der goldene Boden?“ Der Minister hätte aus der Betriebszählung hinzufügen sollen, daß 80 Prozent der motorischen Energien in 33 000 Großbetrieben vereinigt sind. Wenn das Handwerk stabil bleibt und der Großbetrieb sich rasend entwickelt, bedeutet das natürlich einen wirtschaftlichen Abstieg des Handwerks. Von einer gewissen Bedeutung war die Erklärung des Ministers, daß die Reichsverwaltungen in den Zeiten konjunkturellen Aufstiegs mit der Erteilung öffentlicher Aufträge zurückhalten wollten, um in Zeiten konjunkturellen Abstiegs helfend eingreifen zu können. Der passiven Handelsbilanz weiß der Minister keine große Bedeutung zu.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heintz baute seine Rede, die auf allen Bänken Aufmerksamkeit und bei den Wirtschaftsführern in allen bürgerlichen Parteien lebhaften Widerspruch fand, auf einer grundsätzlichen These auf: Eine gesunde Konjunktur ist nur möglich, wenn die Kaufkraft der breiten Massen eine Mengenkonjunktur ermöglicht.

alles Freiheitliche, unter denen ganz Italien leidet, in Südtirol den Gipfel des Abscheulichen erreichten, sei nur nebenbei bemerkt.

\*

Und wie wehrte sich Südtirol? Gar nicht. — Denn es war und ist wehrlos, wehrlos ist das ganze italienische Proletariat, das dreifach gespalten im Bruderkampf lag, als der Faschismus die Macht an sich rief und alle, Sozialisten und Kommunisten, Gewerkschaften und Genossenschaften blutig unter den Absatz trat.

Und auch jenseits der Grenzen schwiege man lange. Alles duckte sich vor dem gefährlichen Walsen des allmächtigen Camiciaio. In der vorigen Woche nun wurde im österreichischen Nationalrat der Bundeskanzler Seipel um Reden gezwungen von den Tiroler Abgeordneten aller Parteien, die die Schande nicht schweigend länger mit ansehen konnten. Und Seipel sprach, sprach so ängstlich „korrekt“, so leidenschaftlos, daß helle Empörung über seine staatsmännische Vorsicht durch ganz Österreich ertönte. Weltkräftigere Töne fanden die sozialdemokratischen Abgeordneten, dieselben Männer, die einst gegen Habsburg das Recht der italienischen Minderheit verteidigt hatten.

\*

Aber so sanft Seipel sprach, dem Duce war es willkommene Gelegenheit, wieder einmal eine säbelrassende Rede zu halten, die sich hielt, als sei sie mit wenigen Namensänderungen abgeschrieben aus den gesammelten Reden Wilhelm II. Keinen anderen Rechtsgrund für das Wüten der faschistischen Regierung wußte er anzugeben als den einen: Italien ist ein mächtig gerüstetes Land von 42 Millionen Einwohnern. Österreich ist, was es ist, nämlich ein armes Ländchen von 8 Millionen Menschen, fast ohne Heer. Und die Taten, die er ankündigt, sind die: Verbot aller nicht faschistischen Zeitungen für Südtirol, auch der ausländischen, Verbot einzelner deutscher Zeitungen für ganz Italien, Verletzung aller deutsch sprechenden Beamten nach dem Süden Italiens.

Das ist der reine Geist des „Alldeutschen Verbandes“; das ist der Geist, den wir am meisten hassen; hassen gleichviel welche nationale Masse er sich vorbinden mag.

Krieg wird es nicht geben wegen Südtirol. Er ist unmöglich; und wir wünschen ihn nicht. Aber ewig wird diese Schmach auch nicht dauern. Aus dem italienischen Volk selber, aus den verfluchten Massen des italienischen Proletariats wird, früher oder später, der Sturm emporbrechen, der dieses Schandregime beseitigen wird. Für die Proletarier aller Länder aber heißt der Kampf: Nieder mit dem Faschismus in jeglichem Gewande!

licht, also daß der Lohn- und Gehaltsanteil an den Selbstkosten im allgemeinen Interesse der Wirtschaft möglichst hoch gehalten wird. Mit einiger Verbilligung hörte die sogenannte „nationale“ Partei aus dem Munde Heintzs,

daß der deutschnationale Abg. Klönne in der „Berliner Zeitung“ den Reparationsagenten, also den „Sklavensport“, anruft, auf den Reichsarbeitsminister einzuwirken, damit dieser Lohnerhöhungen und Verkürzung der Arbeitszeit verhindere.

Und für sich nichts neues, denn ebenso nationale Männer wie dieser deutschnationale Abgeordnete Klönne haben am Ende des passiven Widerstandes den französischen Befehlsgeneral de Goutte um Hilfe gegen wirtschaftliche Forderungen der Arbeiter angefleht. Es wurde still auf den Bänken des Bürgeriums, als der sozialistische Redner

die volle Solidarität des ganzen sozialistischen Proletariats Deutschlands für die kämpfenden Berliner Metallarbeiter

ankündigte. Zahlenmäßig wies Heintz an den Berichten des Siemens-Schuckert-Konzerns nach, daß der Lohnanteil am Umsatz in den vergangenen Jahren gewaltig gesunken ist. Als er davon sprach, daß die Großbetriebe viererlei Bilanzen hätten, nämlich Buchbilanz, Kreditbilanz (für die Banken), Steuerbilanz (für die Behörde), und Bilanzbuchbilanz (für die Lieferanten) wurde es in allen bürgerlichen Parteien unruhig. Von Dernburg bei den Demokraten bis zu Reichert bei den Deutschnationalen eine volle Einheitsfront. Breitscheid rief:

„Aktionäre aller Parteien, vereinigt euch!“

Immer lebhafter wurde das Zwiegespräch zwischen Heintz und Industrieführern, v. Raumer und anderen, denen unser Redner mit großer Sachkenntnis zu Leibe rückte.

Als Interessenvertreter der Großindustrie sprach dann der Deutschnationale Lejeune-Jung. Er war anscheinend auf die sozialdemokratische Offensive nicht vorbereitet, denn er hatte keinerlei Material in seiner Mappe, um Heintzs Forderungen zu erschüttern. Professoral sprach dann noch der Zentrumsabgeordnete Dessauer, der den Versuch machte, auf eine soziale Verbrüderung von Unternehmern und Arbeitern hinzuwirken und die Meinung Heintzs über die Möglichkeit von Lohnsenkungen und höheren Soziallasten zu bezweifeln oder zu entkräften versuchte. — Weiterberatung Montag.



# Schlag auf Schlag!

## Die Reichsbahn provoziert die Arbeiter / Riesenlohnkampf fast unvermeidlich

Ein neuer Riesenlohnkampf steht vor der Tür — diesmal bei der Reichsbahn. In dem Augenblick, wo die Berliner Metallindustriellen daran gehen, im Laufe der nächsten Tage 60 000 bis 80 000 Metallarbeiter auszusperrern, provoziert die Reichsbahn die Eisenbahnerorganisationen. Nach dem Ausgang der Verhandlungen, die am Sonnabend im Anschluß an die Kündigung des Lohnvertrages zwischen der Hauptverwaltung und den Tarifvertragsparteien auf Arbeitnehmersseite Kattgelunden haben, ist der Kampf bei der Reichsbahn unvermeidlich.

Bei den Verhandlungen am Sonnabend hat der Vorsitzende des Einheitsverbandes Scheffel folgende Lohnforderungen unterbreitet: 1. Erhöhung des Lohnes um 10 Pfa. pro Stunde für alle über 24 Jahre alten Arbeiter, 2. Einführung der durchschnittlichen Löhne für die Betriebsarbeiter, 3. der Arbeiterzeitungsbeitrag für die ersten 6 Stunden in der Woche wird von 15 bzw. 25 auf 30 Prozent erhöht, 4. das Wirtschaftsgeld 1 wird in das Wirtschaftsgeld 2 aufgenommen und Teile des Wirtschaftsgeldes 2 werden dem Wirtschaftsgeld 3 zugeschlagen. Scheffel begründete kurz diese Forderungen, denen sich die Vertreter der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes anschlossen. Diese traten dann noch für die Einführung der Dienstalterszulage bzw. Dienstaltersprämie ein. Die Vertreter des Einheitsverbandes hatten aus taktischen Gründen es abgelehnt, sich für diese Forderungen einzusetzen.

Die Vertreter der Verwaltung nahmen kurz unter sich zu den Lohnforderungen der Organisationsstellen. Hierauf erklärte der stellvertretende Generaldirektor Dr. Weichrauch lakonisch, die vorgetragenen Forderungen stellen keine Verhandlungsbasis dar, die Verwaltung könne kein Angebot machen und die Verhandlungen wären damit erschöpft. Die Vertreter der Verwaltung empfahlen dann den Organisationsvertretern, den Schlichter anzurufen.

Gegenüber diesem geradezu unqualifizierbaren Verhalten der Reichsbahnverwaltung erklärte der Vorsitzende des Einheitsverbandes, daß eine solche Einstellung der Hauptverwaltung unverantwortlich sei. Die Folgen, die sich daraus ergeben, seien schon heute zu erkennen. Es sei tatsächlich bisher noch nicht dagewesen, daß man der Arbeiterschaft auf ihre berechtigten Forderungen eine so ablehnende Antwort gegeben habe. Der Einheitsverband sei unter diesen Umständen keinen Augenblick im Zweifel, was jetzt zu geschehen habe.

Dieser Ausgang der Verhandlungen über die Lohnfrage bei der Reichsbahn spricht Bände. Die Reichsbahnverwaltung provoziert einen riesigen Eisenbahnerkampf, dessen Folgen nicht zu übersehen sind. Sie will diesen Kampf, sie will nicht verhandeln. Sie will böses Wetter. Daher die Anweisung an ihre Vertreter, in der Lohnfrage den Organisationen sofort die kalte Schulter zu zeigen.

# Der erste Messetag in Leipzig

### Glänzende Aussichten

Leipzig, 5. März (Radio)

Die am Sonntag eröffnete Leipziger Frühjahrsmesse verpricht eine Rekordmesse zu werden. Schon in den Morgenstunden des ersten Messetages wählte sich ein harter Strom von Besuchern durch die großen Messhäuser am Königsplatz, in der Petestrasse und vor allem durch das Untergrundmehrhäus. Große Anziehungskraft auf die technische Messe in den modernen Hallen am Börsenplatz übte das Naturgemäch wollen die Besucher am ersten Tage sehen und studieren. Jedoch konnten zahlreiche Branchen bereits am ersten Tage nennenswerte Aufträge buchen. Flottes Geschäft hatten z. B. die Aussteller von Strümpfen, Stahlwaren usw. Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß die Aufträge in ihrer Gesamtheit gegenüber dem Vorjahre nicht zurückgegangen sind. Die Geschäftswelt rechnet im allgemeinen mit einem großen Auftragszuwachs in den nächsten Tagen. Die pessimistische Auffassung, die Leipziger Frühjahrsmesse würde gegenüber der Vorjahrmesse abfallen, scheint durchaus unberechtigt zu sein. Die Stimmung ist durchaus optimistisch. Zahlreich vertreten ist in Leipzig diesmal auch das Ausland. Die Engländer sind mit Textilien, die Österreicher und Tschechen mit Konfektion und mannigfachen Luxusartikeln vertreten. Die Amerikaner haben Maschinen, insbesondere Druckmaschinen ausgeführt. Textilmaschinen zeichnen vor allem die Schweizer und die französisch-elsässischen Fabriken. Auch die deutsche Maschinenfabrikation hat in diesem Jahre in größerem Umfange die Messe besucht und dürfte allem Anschein nach in dem Wettbewerb mit dem Ausland die erste Feuerprobe mit Erfolg bestehen.

Die Anwesenheit zahlreicher ausländischer Einkäufer sucht die deutsche Industrie mit viel Geld für eine Steigerung des Auslandsgeschäftes auszunutzen. Die Porzellanindustrie wartet mit zahlreichen Neuheiten auf; u. a. wird eine interessant konstruierte Porzellan-Spinnmaschine für die Kunstseidenindustrie gezeigt. Ausgestellt haben auch die Staatlichen Porzellan-Manufakturen in Berlin, Meissen und Nymphenburg. Auf ein gutes Auslandsgeschäft hofft auch die Drogenindustrie, die hygienische Neuheiten ausstellt, desgleichen die Musikinstrumenten-Industrie, die vor allem wertvolle Verbesserungen auf dem Gebiete der Kunstspiele und der Zupfinstrumente aufweist.

# Die Berliner Metallarbeiter im Kampf

Berlin, 3. März

Die Betriebe der Deutschen Telephon- und Kabelindustrie A.-G. werden am Dienstag stillgelegt, wovon 1800 Arbeiter betroffen werden.

Es ist zur Zeit noch nicht zu übersehen, wieviele Personen von Montag früh an nicht mehr beschäftigt werden, wenn die Berliner Metallbetriebe Siemens & Halske, Siemens-Schuckert usw. ihre bereits mitgeteilte Aussperrungsdrohung wahrnehmen. Es wird sich zunächst um etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen handeln.

Bis heute 53 000 Ausgesperrte!

Berlin, 5. März (Radio)

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr auch in den Konflikt der Berliner Metallindustrie eingegriffen und die Parteien unter dem Vorbehalt von drei unparteiischen Schlichtern für Mittwoch zu Verhandlungen gebeten. Bis dahin dürften Aussperrungen größeren Ausmaßes nicht mehr vorgenommen werden. Vorläufig sind rund 53 000 Metallarbeiter von der Aussperrungsaktion der Industriellen betroffen.

# Terrorwahl in Polen

Sozialisten verhasst und verfolgt — erlangen dennoch Erfolge

Warschau, 5. März (Radio)

Die polnischen Sejm-Wahlen sind am Sonntag unter schärfstem Terror von ausländischer Seite vor sich gegangen. Zwar liegen

# Gröner wird energisch

## Schärfste Abfage an die Ehrhardt-Bande / Kritik der Kaiserlichen Flottenpolitik / Aber seinen Panzerkreuzer will er doch haben

Mit Zurückhaltung allein ist auf die Dauer weder gute noch schlechte Politik zu machen. Es gibt Zeiten, wo ein gutes und richtiges Wort der verantwortlichen Minister mehr nützen kann als ein langatmiger Erlass. Der Reichswehrminister hat trotz alledem bisher die letztere Methode befolgt. Er hielt sich zurück, wo ein offenes Wort aus seinem Munde angebracht war. So konnte es nicht ausbleiben, daß er z. B. angesichts der Rhodusanfrage in der Öffentlichkeit mehr und mehr auf der schiefen Seite stand.

Aus dieser Situation scheint Groener jetzt selbst die Konsequenzen ziehen zu wollen. Am Freitag und Sonnabend hat er jedenfalls im Hauptauschuß des Reichstages über die Zustände in der Reichswehr und in der Marine eine Sprache geführt, die an Deutlichkeit und Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Im Gegensatz zu Gessler, der alle Standale immer und immer wieder behauptete, sprach Groener von einer „Ehrhardt-Pflicht“ in der Reichsmarine und stellte die „konsequente Arbeit des Chefs



der Heeresleitung“ bewußt im Gegensatz zu den Leistungen des Admirals Henckes. Dieser Admiral ist in der Tat eine Nummer für sich. Er hat die Ehrhardt-Pflicht in der Reichswehr gewollt und bis auf den heutigen Tag gepflegt. Infolgedessen ist diese Pflicht nur durch Veränderungen in der Spitze der Reichsmarine zu überwinden.

Ist der Reichswehrminister dazu entschlossen? Das ist die Frage, auf die er schon in der nächsten Zeit eine klipp und klare Antwort geben muß. Er selbst mag den besten Willen zur Beseitigung der Mißstände in der Reichswehr und Reichsmarine haben. Dieser Wille allein aber genügt nicht, solange die Anordnungen des Reichswehrministers von Persönlichkeiten ausgeführt werden, die als Träger der „Ehrhardt-Pflicht“ in der Reichswehr zu betrachten sind.

Im einzelnen führt der Reichswehrminister in der Sonnabendabendigung des Haushaltsausschusses aus:

„Ich will hier das ehrliche Geständnis ablegen, daß ich unsere Flottenpolitik vor dem Kriege für einen Fehler gehalten habe,

nicht allein aus politischen Gründen, die mich als Soldaten nichts angingen, sondern in erster Linie aus militärischen. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen mitteile, daß diese Ansicht im Großen Generalstab vorherrschte.

Der alte strategische Grundsatz, daß man nicht überall stark genug sein kann, und die Ueberzeugung, daß die Entscheidung auf dem Lande fallen müsse, ist die Ursache für diese Einstellung

des Großen Generalstabes gewesen. Auch Graf Schlieffen hat im Jahre 1900 aus Anlaß der China-Expedition sein Votum dahin abgegeben, daß die Entscheidung über die Machtstellung unseres Vaterlandes nicht auf dem Meere und in fernen Ländern, sondern einzig und allein an unserer Ost- oder Westgrenze fallen werde.

Ich bin der Ansicht, daß die hervorragenden Leistungen der Flotte im Krieg nicht hoch genug anerkannt werden können, und daß die Flotte im Rahmen des Möglichen alles getan hat, was man billigerweise von ihr verlangen konnte. Allerdings nicht das, was die breite Masse in Deutschland nach der vorhergehenden Propaganda — Propaganda ist in dieser Beziehung immer vom Uebel — erwartete, was die Flotte aber ohne Beherrschung des freien Meeres gar nicht leisten konnte, nämlich den Schutz des Küstenhandels und die Offenhaltung der großen Ueberseewege.

Nach diesem Glaubensbekenntnis werden Sie mit einer besonderen Voreingenommenheit für Flotten- und vielleicht gar für Preltige-Schiffsbau nicht vorwerfen können. Wenn ich trotzdem für das Panzerschiff eintrete, so teilen mich dabei rein militärische Gesichtspunkte. Selbst wenn wir kein einziges Schiff mehr auf See hätten, würde uns der Versailler Vertrag nicht die geringste Verstärkung des Landheeres gestatten. Andererseits aber bedeutet eine im Rahmen des Versailler Vertrages modernisierte Flotte eine erhebliche Unterstützung für das Landheer. Ich gehe soweit, zu behaupten, daß die Flotte in einem denkbaren Konfliktfall ein ganz entscheidendes Plus der Führung darstellt. In solchen Konfliktfällen gehören gerade Vorkommnisse wie der Wilna-Fall und die Wilkand-Gefahr.

Was die politische Haltung der Flotte anbetrifft, so gebe ich zu, daß die Entwicklung hier vielleicht noch nicht so fortgeschritten ist, wie es namentlich dank der aufopfernden und ganz konsequenten Arbeit des Chefs der Heeresleitung bei der Reichswehr der Fall ist. Man darf aber auch nicht übersehen, daß die Maßnahmen der Ehrhardt-Pflicht an den leitenden Stellen in der Marine das Leben recht schwer gemacht haben. Ueber die Frage der Verbindung von Marinestellen mit den sogenannten „D.-C.“-Leuten schwebt beim Oberreichsanwalt ein Verfahren. Ich habe in den letzten Tagen einen Offizier nach Leipzig geschickt, um feststellen zu lassen, ob auf Grund der bisherigen Untersuchungen ein Einschreiten gegen Seeoffiziere geboten ist. Ich habe mich mit der Bitte um Unterstützung auch an den Polizeipräsidenten von Berlin gewandt, da ich entschlossen bin, unter allen Umständen die Marine von den D.-C.-Leuten zu säubern.

Ich werde daher auch keinen Marineangehörigen mehr in der Marine dulden, der mit D.-C.-Leuten auch nur Verbindung hält.

Alle in den sogenannten Ehrhardt-Briefen erwähnten Privatangehörigen sind im übrigen bereits entlassen.

Eines muß hier einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden:

Das Verhalten der D.-C.-Leute, wie es aus den veröffentlichten Briefen spricht, ist der Gipfel der Treulosigkeit und Undankbarkeit

gegenüber alten Kameraden, die ihnen aus wirtschaftlicher Not helfen wollten. Ich kann dieses Verhalten und die aus den Dokumenten ersichende zynische Hinterlist, mit der die Reichswehr beipflichtet werden sollte, nur auf das schärfste brandmarken und als Soldat meinen Abscheu über dieses uneheliche Verhalten ehemaligen Kameraden und Vorgesetzten gegenüber zum Ausdruck bringen.“

Minister Groener teilte weiter mit, daß Verhandlungen über eine Namensänderung des Kaiserlichen Yacht-Clubs schweben, und daß er, falls die Verhandlungen scheitern sollten, die Zugehörigkeit von Marineangehörigen zu diesem Klub nicht für angezeigt halten würde.

zurzeit — um 6 Uhr morgens — noch keine Gesamtergebnisse vor. Einzelergebnisse lassen aber erkennen, daß trotz des Terrors vor allem die Sozialisten mit verhältnismäßig großen Erfolgen aus der Wahl hervorkommen. Die Kommunisten erleiden — wie es bis jetzt scheint — ebenso wie die Nationaldemokraten überall Verluste. Das kann von der Pilsudski-Partei leider nicht gesagt werden. Sie hat im Gegensatz zu den allgemeinen Voraussetzungen verhältnismäßig starke Erfolge aufzuweisen. Der Terror hat ihr also nichts geschadet, sondern genügt. Am Sonnabend wütete dieser Terror ganz besonders und zwar sowohl in Warschau als auch in den verschiedensten Teilen der Provinz. Er richtete sich vor allem gegen die Sozialisten, deren Wahlversammlungen verboten und deren Agitatoren zum großen Teil verhaftet wurden. Außergewöhnlich stark war der Terror auch in Warschau. Dort wurden allein 13 Arbeiter des deutsch-polnischen Blocks festgenommen, weil sie Flugblätter gegen die Regierung verbreiteten. In Binn wurde die Wählerliste sogar von der Polizei gezwungen, für die Regierungsliste zu stimmen. Wer Widerstand leistete, mußte sich terrorisieren lassen.

Die Wahlbeteiligung betrug in Warschau 70—80 Proz. Dort erlangten von 14 zu vergebenen Mandaten die Regierungspartei 5, Sozialisten 2, Kommunisten 3 und die Nationaldemokraten ebenfalls 3 Mandate. In Lodz und Krakau sind die Erfolge der Sozialisten besonders groß. Ein Ueberblick über die Zahl der von deutsch sprechenden Wählern abgegebenen Stimmen ist zurzeit ebenfalls noch nicht möglich.

Warschau, 5. März (Radio)

Eine endgültige Uebersicht über das Ergebnis der polnischen Sejm-Wahlen liegt auch jetzt noch nicht vor. Ueberraschend bleibt nur, daß die Pilsudski-Partei wesentlich stärker aus dem Wahlkampf hervorgeht, als man anfänglich angenommen hatte. Borerst liegt lediglich das Ergebnis aus 22 Wahlkreisen vor. Danach erhalten:

Regierungsliste	44 Sitze
polnische Sozialisten	18
Bauernlink	12
Rechte	18
Kinderheitenblock	11
Kommunisten	5

In der Provinz Polen haben die Sozialisten infolge

des ungeheuren Polizeiterrors kein Mandat errungen, dagegen erhielten sie in Bromberg 2 neue Mandate, ebenso konnte die P.P.S. in Bromberg, Graudenz und Thorn je ein Mandat erringen. Insgesamt haben die Sozialisten bisher 10 bis 15 Mandate gewonnen, so daß sie nach der vorläufigen Rechnung mit 60—65 Mandaten in den Sejm zurückkehren dürften.

# Sport vom Sonntag

### Lübecker Arbeiterport

BSB. 19 1. Hbg. — BSB. 1: 2:0 (0:0). Beide Tore kamen nach Anstoß in Gefahr. Die Torhüter retteten aber hervorragend. Der Kampf wogte hin und her; vor Halbzeit wurde nichts Zählbares erzielt. Nach Halbzeit ebenfalls verteiltes Spiel, teilweise etwas überlegen von Seiten BSBs. BSBs linksaußen erhielt den Ball zugespielt, gibt ihn zur Mitte und Halbrechts sendet zum ersten unhaltbaren Tor ein. Alle Anstrengungen BSBs, den Ausgleich zu erzielen, werden durch den linken Verteidiger BSBs zunichte gemacht. BSBs Rechtsaußen erhielt hierauf den Ball von der Mitte, ein Schuß, und schon ist Tor Nr. 2. BSBs Hintermannschaft arbeitet unermüdbar und wehrt alle weiteren Angriffe BSBs ab. Somit schieben die Gegner bei obigem Resultat.

BSB. 2. Hbg. — BSB. 2: 6:5. Dieses Resultat verdankt BSB. seinem Torwächter, welcher heute nicht auf seiner gewohnten Höhe war.

BSB. 3. Hbg. — BSB. 3. BSB. zeigte die bessere Stürmerreihe.

BSB. Hbg., 1. Jgd. — BSB., 1. Jgd.: 1:2. BSB., Alte Herren — BSB., Alte Herren: 5:3. Es wurde den Zuschauern ein interessantes Spiel gezeigt, wie es ja bei diesen Spielen nicht anders zu erwarten ist. Nach ernststen und heftigeren Situationen schieben die Alten Knaben bei obigem Resultat.

Schwartau 1 — Viktoria 1: 4:4.
Moisting 1 — Vorwärts 2: 6:5.
Rageburg 1 — Viktoria 3: 1:3.
Schwartau 2 — Vorwärts 4: 4:2.
Segeberg 1 Jgd. — Schlutup 1 Jgd.: 1:1.
Seereg 1 Jgd. — Schlutup 1 Jgd.: 1:1.
Seereg 1 — Travemünde 1: 5:0.
Kiänik, Schüler — Seereg, Schüler: 1:1.
Handball: Sülfentor — Marii: 11:2.



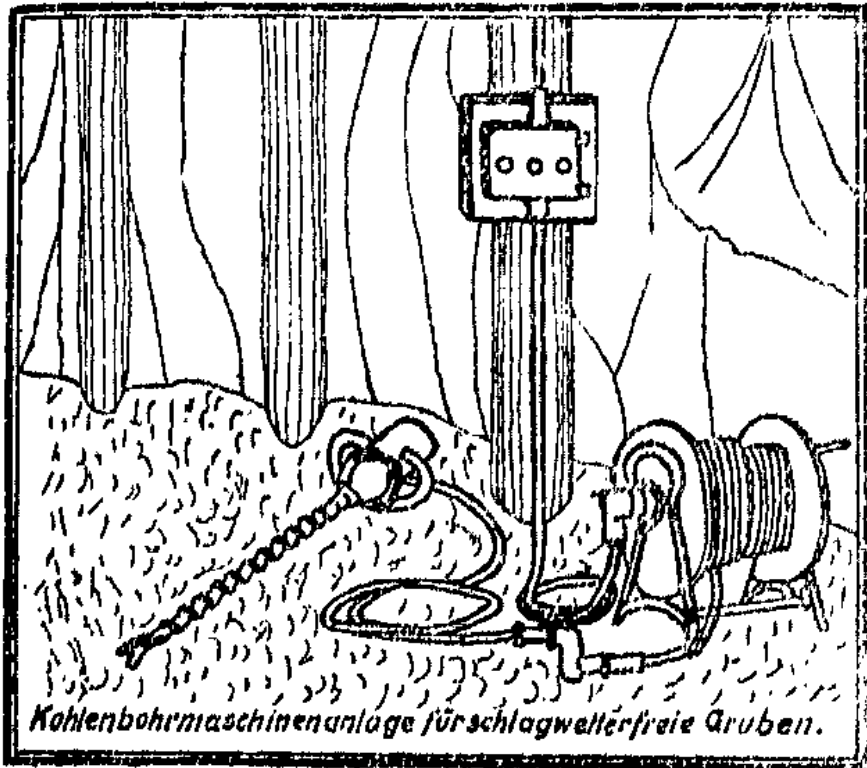
# Wie der Bergmann bohrt und schießt

(Größere Leistung — größere Gefahren)

Die Maschinenwirtschaft neuzzeitlich eingerichteter Gruben beruht auf der zusammengeschlossenen Erzeugung elektrischer Energie in wirtschaftlich arbeitenden Kraftwerken und dem elektrischen Antrieb aller Arbeitsmaschinen über und unter Tage, mit Ausnahme derjenigen wenigen Maschinen, deren elektrischer Antrieb praktisch nicht möglich ist. Zu diesen Maschinen gehören auf Steinkohlen- und Erzgruben vorläufig noch die Bohrhämmer und Kohlehämmer. Als Beleuchtung ist die allgemeine Verwendung elektrischer Energie selbstverständlich. Auch als tragbare Lampe wird sie, vor allen Dingen in

## Schlagwettergruben,

die sonstigen Lichtquellen, z. B. Benzin, in wenigen Jahren verdrängt haben. Die Gründe für diese Entwicklung sind teils wirtschaftlicher, teils betriebstechnischer Natur.



Kohlenbohrmaschinenanlage für Schlagwetterfreie Gruben.

Bei der Gewinnung der Kohle spielt heute das Schießen eine sehr große Rolle. Bei der Schießarbeit werden die Sprengmittel in Bohrlocher eingebracht und das Sprengmaterial in diesen entzündet. Es liegt auf der Hand, daß der ganze Arbeitsprozeß verblüffend schnell abläuft, je schneller man diese Bohrlocher anbringen kann. Anfangs wurden Bohrer mit der Hand ausgeführt. Es war harte Arbeit, mit primitivem Material die Löcher in erforderlicher Tiefe in das Gestein zu treiben. Schon vor einer Reihe von Jahren ging man deshalb zum maschinellen Bohren über. Die ersten Versuche mit Spannsäulenmaschinen haben ein günstiges Ergebnis gezeigt. Sie brachten eine erhebliche Erhöhung des Sprengstoffverbrauches, da man von einer Säulenstellung aus versuchte, möglichst viel Löcher, ohne Rücksicht auf ihre richtige Anordnung abzubohren. Außerdem haben diese Maschinen den großen Nachteil, daß sie nur im Streckenbetrieb, dagegen nicht im Pfeiler der mächtigen Stöße zu gebrauchen sind.

## Erst mit dem Aufkommen der

### Bohrhämmer,

die sich wegen ihres leichten Gewichtes und der freihändigen Verwendbarkeit schnell beliebt machten, kam es zu einer fast allgemeinen Einführung des maschinellen Bohrbetriebes bei der Kohlegewinnung. Im Betrieb stellte sich aber heraus, daß den Bohrhammern manche Nachteile anhaften. Die Hauptmängel sind wohl die durch schlagende Arbeitsweise hervorgerufenen Erschütterungen, denen der Arbeiter durch die Rückstöße des Hammers ausgesetzt ist, sowie der große Lärm der ausströmenden Preßluft und die Staubeentwicklung, die den Arbeiter sehr belästigt und gesundheitlich schädigt. Diese Nachteile können zum Teil durch

### elektrische Kohlenbohrmaschinen

vermieden werden. Unsere Bilder zeigen Apparate, die von der Firma Siemens und Schuckert konstruiert sind. Nähere technische Einzelheiten bringt darüber das vor kurzem im Verlag von Walter de Gruyter, Berlin und Leipzig erschienene Buch „Elektrizität im Bergbau“.

Die Hauptvorteile der Kohlendrehbohrmaschine, die z. B. auf zahlreichen Steinkohlengruben Ober-Schlesiens die Bohrhämmer fast vollständig verdrängt hat, sind größere Leistungsfähigkeit bei leichter Handhabung, geringes Gewicht und ein er-

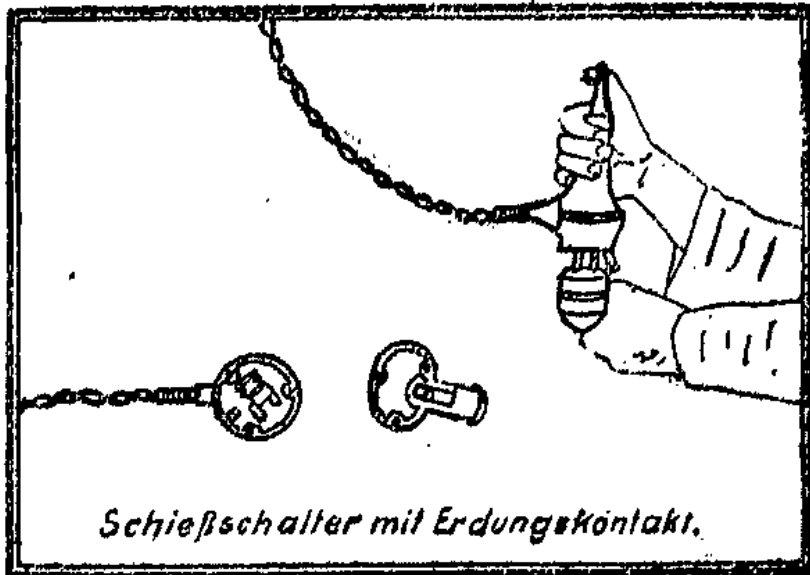
heblich geringer Energiebedarf. Die mit der Kohlendrehbohrmaschine erzielte Bohrleistung in harter Kohle beträgt im Durchschnitt eine Meter/Minute, während beim Bohrhämmer die doppelte Zeit erforderlich ist. Eine Staubeentwicklung kann bei der drehenden Arbeitsweise nicht vorkommen, weil die Kohle durch den Bohrer nicht zertrümmert, sondern geschnitten und gebrochen wird. Auch die Erschütterungen des Arbeiters fallen beim Bohren mit der Kohlendrehbohrmaschine fort. Unser erstes Bild zeigt eine vollständige Bohranlage mit Stützvorrichtung, Kabeltrommel und Sicherungseinrichtungen für Schlagwetterfreie Gruben. Hinsichtlich der Vermeidung von Unglücksfällen im Bergwerk ist von Wichtigkeit, daß das lästige Geräusch der Preßluftammer, das etwaige Vorkommen von Hängen und in der Kohle überläßt, bei der Kohlendrehbohrmaschine nicht auftritt. Die Kohlendrehbohrmaschine kann durch den am rechten Handgriff befindlichen Hebel leicht eingeschaltet werden. Beim Freigeben des Hebels geht dieser sofort in die Ausgangsstellung zurück und setzt die Maschine still, wodurch ein sicheres Arbeiten gewährleistet wird.

In Schlagwettergruben wird eine Kohlendrehbohrmaschine benutzt, die unser zweites Schaubild zeigt. Der Motor der Bohrmachine hat einen Kurzschlußläufer und ist daher als Schlagwetterfähiger zu bezeichnen. Ein besonderes Schlagwettergefahr bedürfen die verschiedenen Trennstellen im Leitungskabel von dem Sicherungskasten bis zur Bohrmachine. Die Möglichkeit der Entzündung von Schlagwetter ist aber immer vorhanden, wenn bei der üblichen Anordnung der Stedtdosen und Steder die letzteren bei eingeschalteter Bohrmachine aus den Stedtdosen gezogen werden. Es muß also dafür gesorgt werden, daß ein Lösen der Verbindung nur in stromlosem Zustande möglich ist. In der Maschine selbst befindet sich keine Trennstelle; das Leitungskabel ist fest angeschlossen. An den anderen Trennstellen wird der Schlagwetterkabel durch Verbindung der Steder mit Walzenschaltern, die in einem Schlagwetterfähigen Gehäuse untergebracht sind, erreicht. Die letzteren blockieren die mit ihnen zusammengebauten Steder in den Stedtdosen solange wie der Steder eingeschaltet ist; die Verriegelung wird erst durch das Ausschalten des Schalters wieder aufgehoben. Weiter ist nach der Möglichkeit vorhanden, daß sich schlagende Wetter entzünden, wenn die Patronensicherungen aus dem Sicherungskasten entfernt werden, während dieser unter Strom steht. Um das zu verhindern, wird ebenfalls durch Walzenschalter ein Verhindern des über den Patronensicherungen angeordneten Deckels nur dann gestattet, wenn der Schalter ausgeschaltet ist. Diese Schlagwetterfähige Bohreinrichtung ist in der bekannten Versuchsanstalt zu Dornum (Westfalen) geprüft und als schlagwetterfähiger anerkannt worden.

Das Schießen hat im Bergwerk immer noch zu vielen Unglücksfällen geführt. Es ist deshalb zu hoffen, daß hier die Technik die Sicherheitsverhältnisse unter Tage erhöhe. Die Zündung der mit Sprengmaterial gefüllten Bohrlocher geschieht in der Regel mit Hilfe von Zündschnüren. In den letzten Jahren ist aber

### Die elektrische Zündung

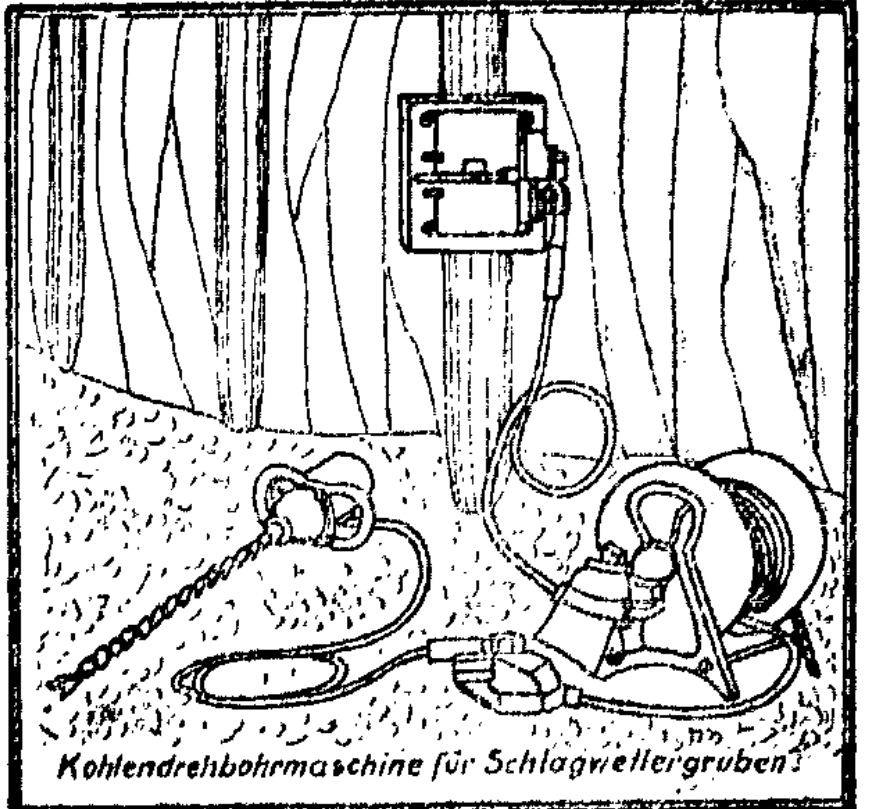
wegen ihrer erheblichen Vorteile immer mehr zur Einführung gekommen. Bei der elektrischen Zündung kann das Abschließen der Schüsse aus jeder beliebigen Entfernung bewerkstelligt werden, so daß die Sicherheit der Arbeit wesentlich größer ist als bei der Verwendung



Schießschalter mit Erdungskontakt.

von Zündschnüren. Ein vorzeitiges oder zu spätes Losgehen der Schüsse mit seinen Gefahren für die Mannschaften ist ausgeschlossen, da man den Augenblick der Zündung genau bestimmen kann. Die Zündung selbst findet innerhalb des Bohrloches statt, wodurch jegliche Funken- oder Flammenbildung vermieden wird. Die Gefahr, daß schlagende Wetter durch den Zündvorgang zur Explosion gebracht werden, ist unserer Auffassung nach immer vorhanden; sie ist aber

bedeutend geringer als bei der Zündung mit Zündschnüren. Die elektrische Zündung zeichnet sich weiter durch den Vorfall jeden Rauches und Qualmes aus. Sie ist auf jeden Fall für den Arbeiter zuträglich. Auch gestattet sie in einfacher Weise, mehrere Schüsse gleichzeitig abzugeben, so daß das Durchdringen der Drähte oder Zündschnüre als Wirkung des ersten Schusses vermieden wird. Bekanntlich ist auch die Sprengwirkung mehrerer gleichzeitig explodierender Schüsse nahezu doppelt so groß, wie die Wirkung der gleichen Anzahl Schüsse, die einzeln nacheinander zur Zündung gebracht werden; umgekehrt ist es aber auch bei der elektrischen Zündung möglich, die einzelnen Schüsse in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgen zu lassen. Das ist, was der Bergmann Bestzündung nennt.



Kohlendrehbohrmaschine für Schlagwetterfreie Gruben.

Als Stromstellen dienen bis vor kurzer Zeit fast ausschließlich magnet- oder dynamoelektrische Zündmaschinen, mit denen der Blindstrom erst im Augenblick des Schusses erzeugt wird. Nedermal, wo man zum Betrieb von elektrischen Steinbohrmaschinen Startstrom vor Ort zur Verfügung hat, wird man die Schießleitung an die Starkstromleitung anschließen, wobei aber unter allen Umständen zu berücksichtigen ist, daß der Anschluß einer Schießleitung nur mittels eines allpoligen, unter Verriegelung befindlichen Schalters erfolgen darf, bei dem stets noch eine zweite, ebenfalls unter Verriegelung befindliche Unterbrechungsstelle zwischen Schalter und Schießleitung angebracht und ein Verharren im eingeschalteten Zustande im Schalter oder an der zweiten Unterbrechungsstelle verhindert ist.

Die unbedingte Sicherheit, daß tatsächlich die Schießleitung spannungslos ist, wird bei dem Schießschalter dadurch erreicht, daß eine augenfällige Trennung der Schießleitung von dem Schließschalter stattfindet, und daß die Schießleitung nur unter Spannung stehen kann, wenn der Schalter von dem damit beauftragten Schließmeister bedient wird. Unser drittes Bild zeigt den Gebrauch des Schließschalters. Der Arbeiter erfährt mit der linken Hand den Steder des Bohrlabels, stellt mit der rechten Hand durch Aufheben des Schließschalters auf die Kontakte des Steders den Anschluß an die Starkstromleitung her und bewirkt durch Niederdrücken eines in den Schließschalter eingeführten Sonderstiftes den Stromschluß und damit die Zündung. Mit der Schießleitung wird der Schließschalter durch ein einfaches Aufhängen der hakenförmigen Enden eines kurzen, an den Schalter angehängten Kabels an die Schießleitung verbunden.

Der beschriebene Schließschalter läßt sich leicht schlagwetterfähig ausführen. In Verbindung mit einem schlagwetterfähigen Schalter und einer Stedrvorrichtung ist die Verbindung mit der Schießleitung ist er bereits mit einwandfreiem Erfolg in Schlagwettergruben eingeführt worden.

Die Elektrifizierung ist geeignet, den Arbeitsprozeß in der Grube zu erleichtern und wirtschaftlicher zu machen. Durch die Verwendung der Elektrifizierung ergeben sich aber

### vermehrte Gefahren.

Die größte Gefahr ist wohl die Möglichkeit, schlagende Wetter zu zünden. Weitere Gefahren liegen in der Verletzung der Arbeiter mit den Stromleitungen. Um diese Gefahr zu bannen, ist in den Gruben eine strengere Sicherheitskontrolle als früher notwendig.

# Ein Teufelskerl

Roman von George Hallis

40. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er legte den Rubinring sorgfältig in Penngas Hände. Dieser war tief erschrocken. Das Kleinod, auf dem eine so furchtbare Verantwortung ruhte, brannte ihm in der Hand. Hätte er es nur schon unverfehrt abgeliefert! Er ließ zu Madelins Zelle. Da nicht sofort die Wächter kamen, um sie zu öffnen, erhob er ein lautes Geschimpfe, und Madelin, der hinter der Tür seiner Zelle alles hörte, glaubte, man komme, um ihn zu verhören und Folter abzuholen. Er nahm alle Willenskraft zusammen, er wollte nicht schwach sein — und doch zitterte er, wenn er an eine brennende Kerze dachte, die man unter seine nackten Füße hielt. Er riß sich zusammen. Die Tür der Zelle wurde rasend geöffnet, und Penngas beglückwünschende Gestalt mit dem runden Kopf stand vor ihm, beide Hände flach vor sich hinredend, Handteller nach oben, und darauf glänzte der goldene Reif mit dem leuchtenden Rubin. Im ersten Augenblick glaubte Madelin, daß dieser Ring ein besonders starkes Ueberführungsstück gegen ihn sein werde. Er dachte an den verhängnisvollen Abend, da er ihm dem Kapitän Sunday vom Finger gezogen. Wer weiß, woher der ihn hatte!

„Hier liegt ein großer Willkür vor“, stammelte Pennga. „Gott ist mein Zeuge, verehrter Herr, daß ich Euch nicht kannte. Wie sollte ich Euch vermuten in der Masse der Ungläubigen und Reher? Aber erinnert Euch und beugegt mit, daß ich die rohe Hand, die Euch mißhandeln wollte, aufhieß.“

Madelin hatte den Ring genommen und auf den Finger geschoben. Er wußte noch nicht genau, was er aus der Sache machen sollte. Hier galt es vorläufig zu sein. Er wählte also die dunkle Ausdrucksweise des Orakels von Delphi. Er sagte leise:

„Ich erinnere mich des Guten, das ich an jedem Menschen sah, und auch — des Bösen.“

Pennga war entzückt von dieser gütigen Antwort und sprach die Hoffnung aus, daß Sir Louis Madelin in dem Bericht, den er dem Heiligen Vater erstatten werde, ihn gnädig behandelte. Sein einziger Wunsch, seine einzige Sorge sei jetzt, in jeder Weise zur Bequemlichkeit und zum Komfort Sir Louiss beizutragen. Er beachtete wieder in Beschimpfungen gegen das Wirtspaar los, das sich nicht genügend beeile, diesem edlen Herrn die Ketten von den Händen und den Füßen abzunehmen. Das war schnell geschehen, und Sir Louis Madelin verließ die Zelle und ging neben dem ehrerbietig dienenden Pennga durch lange Korridore und viele Türen, von denen der Beflehter mit tiefen Bücklingen Sir Louis Madelin den Vortritt ließ.

„Es geht verrückt zu wie in einem Märchen“, dachte Sir Louis Madelin, entschlossen, aufzupassen und den guten Wind, der zu Mafen schien, zu seinem Heil zu benutzen. Er wurde jetzt in die Garderobe der Inquisition geführt, in eine Kammer, in der Hunderte, Tausende von Kleidungsstücken aller Art von den reichsten bis zu den ärmlichsten hingen — letzte Ueberbleibsel unglücklicher Gäste, die dieses Haus beherbergt hatte. Pennga rief einen alten Mann und eine alte Frau und befahl ihnen, ihr Warenlager vor diesem Herrn auszubreiten. Die Auswahl war groß, die Entscheidung schwer. Pennga empfahl jewelensbedachte, prächtige Gewänder, aber Sir Louis Madelin wählte einen Anzug von schwerem, schwarzem Sammet und ein Hemd mit einem breiten italienischen Spitzenkragen. Eine große goldene Kette mit einem daranhängenden Kreuzfingerring lehnte er ab, aber er führte das Kreuzfingerring an seine Lippen. Denn Sir Louis war ein Diplomat! Ein Bad wurde bereitet. Sir Louis Madelin säuberte sich und legte die neue Gewandung an. Inzwischen trat Herr Pennga seine Anordnungen für die Tafel. Das Mahl war nicht so einfach, wie der Inquisitor, an Wasser und Brot gewöhnt, es empfahlen hatte, aber es war fein und köstlich. Sir Louis, halb verhungert, schmausete und trank wie ein König und hatte immer Furcht, es sei ein Traum oder man mache sich einen schlechten Scherz mit ihm, und das tragische Ende müsse bald nachkommen. Das Mahl schloß mit einem auserlesenen herrlichen alten Medoc.

Dann wurde Sir Louis in ein anderes Zimmer geführt, wo ein haarer, ermüdet aussehender Mann mit merkwürdig großen und glänzenden Augen auf ihn wartete. Es brauchte ihm niemand zu sagen, daß dies der Bruder des Don Francisco und das Oberhaupt der Inquisition in Nueva Alcarlara sei. Denn die Familienähnlichkeit war deutlich genug. Als er mit Pennga eintrat, erhob sich der Mann lebhaft, winkte dem andern, er solle sie verlassen, was Pennga willig tat, und verbeugte sich vor Madelin.

„Sir“, sagte Panfilo de la Vega, sobald sie allein waren, „ich sollte Ihnen einen Vorwurf machen dafür, daß Sie gestattet haben, daß in Ihrer Person der Heilige Vater mißachtet und vor seinen andern Dienern beschämt worden ist.“

„Was?“ dachte der Ritter, „habe ich mit dem Heiligen Vater zu tun?“ Aber laut sagte er: „Bruder, der Wille meines Gebieters hat seine Geheimnisse.“

„Sicher“, gab der Inquisitor bereitwillig zu. „Ich verstehe Sie, und glauben Sie nicht, daß ich in Ihre Geheimnisse eindringen oder Sie nach Ihrer Sendung fragen will. Jedoch wenn Sie sprechen wollten, würde ich gern von Ihnen erfahren, durch welcher seltsamen Zufall Sie in die Hände dieser Braten, dieser Despoten und Wülfinge von Engländern gefallen sind, unter denen wir Sie gefunden haben.“

„Was Zufall scheint, ist oft Plan“, sagte Madelin. Er griff das Geheimnis auf, das, wie er sah, jetzt sein Schicksal trug. Der Inquisitor runzelte die Stirn, als wären diese ausweichenden Antworten nicht ganz nach dem Geschmack seiner geizigen Natur.

„Sie müssen wissen, was Sie sagen dürfen“, meinte er, „wenn Sie nicht sprechen wollen, werde ich schweigen.“

„Bruder“, sagte Sir Louis, „ich würde Ihnen gern alles sagen, was ich weiß, aber ich wage es nicht. Es gibt Befehle, die nicht ohne schwere, ja schwerste Bestrafung übertreten werden dürfen.“

„Ich glaube Sie zu verstehen.“

„Aber ich darf gewisse Andeutungen machen.“

„Wah?“

„Es scheint es Ihnen nicht sonderbar, daß diese gewichtigen Zerstreuer und Wirren sozusagen blind in eine Falle geführt worden sind? Und daß man sie, als die Falle sich schloß, bewußtlos und hilflos trunken fand?“

Panfilo nickte. „Gewiß. Ich habe die Geschichte von Pennga gehört. Und Sie, Sir, wären der Agent, der —“

„Wah!“ winkte Sir Louis Madelin.

„Ich sagte, daß ich nur Andeutungen machen könnte. Ich bitte Sie, nicht mehr über den Gegenstand zu sprechen.“

„Ich begreife“, sagte Panfilo, „daß Sie mit einer Aufgabe von tödlicher, unglücklicher Gefährlichkeit betraut waren — Zusammenhauen mit Mördern und Halsabschneidern, Dieben und Gotteslästerern — zu dem Endzweck, sie zuletzt in die Hände der Justiz zu bringen.“

„Auf den Endzweck muß man sehen, nicht auf die Mittel.“

„Ich erkenne diesen Sach an. Wer bin ich, um meine Vorgesehten zu verleugnen oder anzuzweifeln? Und wahrlich, ich bewundere die große Güte des Heiligen Vaters, die sich auch auf so weltliche Dinge wie diese erstreckt. Und wie bewundere ich Sie, Sir Louis Madelin, daß Sie, das Siegel Ihrer Vollmacht tragend, sich dem unterwarf, was diese Nacht aus den Händen unserer Diener über Sie brachte.“

Die dunkle Wölfe um Sir Madelin zerriff. Die Inschrift auf dem Ring, um die er sich nie gekümmert hatte, war ein Befehl Seiner Heiligkeit und mußte von jedem katholischen Priester beachtet werden. Nun war alles klar. Man hielt ihn für einen persönlichen Beauftragten des Papstes. Kein Wunder, daß Kapitän Sunday alles drangegeben hätte, um den Ring wieder-zuhaben.

Der Inquisitor sprach wieder:

„Sie sind müde, Sir Louis. Aber wenn Sie sich genügend ausgeruht haben werden, um Ihr Zeugnis gegen diese verlorenen und lasterhaften Seelen —“

(Fortsetzung folgt)



# Jahr Blick



muss jetzt auf **UNS**

gerichtet sein, denn seit Jahrzehnten sind wir führend in modischen Fragen der

## Herrenbekleidung,

welches überzeugend beweist unsere heutige Grösse.



69

### ANZÜGE

- Jünglings-Anzüge** 24<sup>50</sup>  
haltbare Stoffqualität, gute Abfütterung . . . 29.50 27.50
- Herren-Anzüge** 29<sup>00</sup>  
gute mittelfarbige Stoffe, mod. 1- u. 2-reihige Form 48.- 39.-
- Herren-Anzüge** 48<sup>00</sup>  
reinwollener blauer Kammgarn-Cheviot . . . . . 64.- 59.-
- Herren-Anzüge** 59<sup>00</sup>  
englisch gemusterte Cheviots, neueste Macharten 79.- 68.-
- Herren-Anzüge** 74<sup>00</sup>  
feine Kammgarn-Qualität in mod. kariert. Dessins 98.- 89.-
- Herren-Anzüge** 89<sup>00</sup>  
blauer Ia. Klubserge, vorzügliche Verarbeitung 110.- 98.-
- Jünglings-Sportanzüge** 24<sup>50</sup>  
prachtvolle wollene Qualitäten klodsamer Machart 36.50 29.50
- Herren-Sportanzüge** 29<sup>75</sup>  
Cord- und Sportstoff, tadellose Paßform . . . . . 48.- 39.50
- Herren-Sportanzüge** 58<sup>00</sup>  
eleg. gemust. Stoffe, mit kurzer und langer Hose . . . 78.- 69.-
- Herren-Sportanzüge** 68<sup>00</sup>  
engl. gem. Cheviots, Knickerbocker u. lang. Hose 98.- 89.-

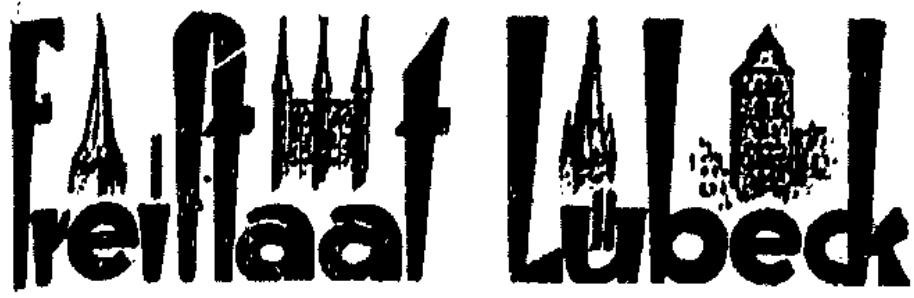
### MANTEL

- Jünglingsmäntel** 14<sup>50</sup>  
vorzügliche halbschwere Ware in prakt. Farben 34.50 29.50
- Herr.-Übergangsmäntel** 16<sup>50</sup>  
äußerst strapazierfähige Ware, solide Verarbeit. 36.50 29.50
- Herren-Lodenmäntel** 15<sup>90</sup>  
imprägn. Strichloden, offen u. geschl. zu tragen 24.50 19.75
- Herren-Gummimäntel** 16<sup>90</sup>  
garantiert wasserdicht, genäht und geklebt . . . . . 24.75 19.75
- Herren-Gummimäntel** 29<sup>50</sup>  
elegant gemust. Stoffbezüge, Ia. Qualität . . . . . 39.50 34.50
- Herr.-Übergangspaletot Marengo** 39<sup>00</sup>  
gute Qualität, tadellose Abfütterg. 58.- 45.-
- Herr.-Übergangspaletot Covercoat** 39<sup>00</sup>  
Aermel und Kanten gesteppt . . . 59.- 48.-
- Herr.-Covercoatpaletots** 48<sup>00</sup>  
Ia. Qualität, mit K'seide gefüttert . . . . . 89.- 68.-
- Herr.-Gabardinemäntel** 48<sup>00</sup>  
mit mod. Ueberkaro, 2-reihige Form, Rückengürtel 68.- 58.-
- Herr.-Übergangsmäntel** 78<sup>00</sup>  
mittel- u. dunkelfarb. Cheviot, Ersatz für Maß . . . . . 98.- 89.-

# KARSTADT







## Erster Senz

Montis blüht gelb — wie Zitronenglanz.  
Und um die Abends der kleine Tanz:  
Schneeglöckchen tanzt, zierlich und fein —  
Im Winde schaukeln die Glöcklein.

Die Haselstaude hängt voll Gold:  
Stäubendes reiches Röhrgold.  
Und ein Stiefelpaar — hufsch-hufsch, hufsch-hufsch:  
Das jagt schon in Liebe von Busch zu Busch.

Hörst du die Kinder — den Ringelreihn?  
Wilst du ein Kind bei den Kindern sein?  
Du darfst das sein, so mache dich frei:  
Tanze und linge — tarandibel!

Max Dortu

## Ein deutscher Epiker: Albrecht Schaeffer

### 7. Dichterabend der Volkshochschule

In Stelle des mit einem Vortrag über Moritz Helmann angelegten, aber wieder abgelaufenen Dr. Max Tau machte am letzten Dichterabend der Volkshochschule Herr Alfred Winter mit der Dichtung Albrecht Schaeffers bekannt. Es war sehr wertvoll, in einem besonders glücklichen Vortrag einmal einen Poeten kennen zu lernen, dessen größter Vorzug edle und echte Wortkunst, ein vornehm gesteigerter Rhythmus der Sprache ist. Ueber das Werk Albrecht Schaeffers könnte man die Klassik und Romantik kennzeichnenden Worte „Vollendung und Unendlichkeit“ setzen — so führte der Vortragende einleitend aus —, da kaum ein anderer deutscher Dichter der Gegenwart die wilden Dämonen der Maßlosigkeit so durch geglättetes Ebenmaß gebändigt hat. Aus tiefer Einsamkeit erwuchs ihm eine Keinheit des Stils, fern von aller erklüftelten Form, von oft hinreißender und begaubernder Schönheit. Ohne Zweifel erreichte der Dichter dieses Ziel erst nach einem zermarternden Ringen, obwohl sein äußeres Leben ohne viel schwebende Bewegungen bis jetzt verlief. Schaeffer ist als Sohn eines höheren Beamten 1895 in Elbing geboren, widmete sich auf verschiedenen Universitäten dem Studium der Philologie, war vorübergehend Journalist und während des Weltkrieges als Landsturmmann, aber krank, im Heeresdienst der Heimat tätig. Seit 1919 lebt er in Neubauern am Jnn in Oberbayern. Sein ruhloses und oft berufloses Wanderleben zeigt einen starken Hang zum Umherstreifen. Darum sind auch fast alle von ihm gestalteten Menschen solche ewigen Wanderer, die das Leid über die Erde treibt und irgendwo eine Heimat und nach Erlösung durch Schönheit suchen. Er spricht es einmal aus in einem Vers von Parzival: „Das ist der Sinn, wenn ich ihn recht gefunden: Ein Kleines ist, das bleibt unwandelbar.“ — Als besonders vollendet las der Vortragende die attische Mythe „Der Raub der Persephone“, mit der dem Dichter ein klassischer Wert gelungen ist, geschaffen aus dem wundervollen romantischen Rhythmus seiner sprachlichen Musik. Die Dämmerung der Mythe wird ganz in Anschauung verwandelt zu einer zweifachen Schönheit. Dem Vortragenden war es gegeben, den herrlichen Zauber der Gestalten der Dichtung vor den Hörern erstehen und sie die

selne Zartheit der Töne genießen zu lassen. Solche Abende, die einen völligen Zusammenklang zwischen Dichtung und Vortrag offenbaren, müssen zu den bleibenden gerechnet werden. Dr. S.-r.

## Abfindung für Unfallrenten

Wie in der Reichsversorgung, so können nun auch in der Unfallversicherung allgemein die Bezahler von Renten (nicht mehr nur die Bezahler kleiner Renten) mit einem Kapital abgefunden werden. Grundlegend heißt es darüber in dem jetzt im „Reichsgesetzblatt“ bekanntgemachten Gesetz vom 10. Februar 1928:

„Berufte können zum Erwerb von Grundbesitz im Deutschen Reich oder zur wirtschaftlichen Stärkung ihres bereits vorhandenen Grundbesitzes im Deutschen Reich auf Antrag von dem Träger der Unfallversicherung durch Zahlung eines Kapitals abgefunden werden. Eine Abfindung kann auch dann gewährt werden, wenn Berufte zum Erwerb von Grundbesitz einem gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsunternehmen beitreten wollen.“

Als Grundbesitz im Sinne dieser Verordnung gelten das Eigentum an einem Grundstück, das Erbbaurecht und die im Artikel 63 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch aufgeführten Rechte an Grundstücken.

Die Abfindung soll natürlich nur gewährt werden, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht. Erhält ein solcher Verwendung des Geldes nicht gewährleistet, so ist dem Antragsteller vor der Entscheidung schriftliche Kenntnis von den Gründen und Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

Die Abfindung kann bei Renten, die weniger als die Hälfte der Vollrente betragen, die ganze Rente, sonst zwei Drittel der Rente ohne die Kinderzulage umfassen. Die Abfindung kann auch auf einen Teilbetrag der Rente beschränkt werden. Sie erfolgt durch Gewährung eines dem Werte der abzufindenden Jahresrente entsprechenden Kapitals.

Für die Berechnung des Kapitalwertes gilt zurzeit die durch die Verordnung über die Abfindung für (kleinere) Unfallrenten vom 14. Juni 1926 (Reichsgesetzbl. S. 209 f.) angeordnete Berechnungsweise. Umfaßt die Abfindung nicht die Kinderzulage, so bleibt diese auch bei Berechnung des Kapitalwertes unberücksichtigt.

Bei der Abfindung gilt § 616 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung entsprechend, welcher lautet:

„Durch die Abfindung wird der Anspruch auf Krankenhilfe und Berufshilfe, sowie der Anspruch auf Rente nicht berührt. Der Anspruch auf Rente ist trotz der Abfindung begründet, solange die Folgen des Unfalls nachträglich eine wesent-

liche Verschlechterung verursachen. Als wesentlich gilt eine Verschlechterung nur, wenn dadurch die Erwerbsfähigkeit des Betroffenen für länger als einen Monat um mehr als 10 v. H. weiter gemindert wird. Die Rente wird um den Betrag erhöht, der bei Berechnung der Abfindung zugrunde gelegt war.“

Die neue Verordnung trat mit dem 10. Februar 1928 in Kraft.

## Das moderne Verkehrsproblem und die Polizei

Verkehrsfragen sind in der heutigen Zeit nicht nur für den Fahrzeuglenker, sondern für jeden, der die Straße betritt, von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Unkenntnis und Nichtbefolgung der den Verkehr regelnden polizeilichen Anordnungen verursacht manchen Unfall und erschwert den Polizeimännchen ihre Tätigkeit unendlich.

Diese Grundwahrheiten lagen dem öffentlichen Lichtbildvortrag des Polizei-Hauptwachmeisters Hennig-Weißig zugrunde, der auf Veranlassung des Deutschen Verkehrsverbandes am Donnerstag im Gewerkschaftshaus stattfand.

Zunächst gab der Vortragende einen Überblick über die durch den Großstadtverkehr notwendige geordneten Anordnungen der Verkehrsregeln. In keinen Nachbildungen zeigte er den Anwesenden die überall sichtbaren Schilder zur Warnung und Ab- oder Durchsetzung des Verkehrs. Fast in jeder Stadt ist diese Verkehrsregelung notwendig geworden, insbesondere durch den zunehmenden Kraftwagenverkehr.

Die verständnisvolle Zusammenarbeit von Polizei und Bevölkerung ist notwendig, um einen reibungslosen Verkehr zu gewährleisten, um besonders die Zahl der Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken. Vorträge in Vereinen und vor der Öffentlichkeit, insbesondere aber Vorträge in den Schulen und Verteilung von Flugchriften an unauffmerksame Fahrer und Passanten sind neben an Ort und Stelle erhobenen Geldstrafen die Mittel, mit denen die Verkehrsbehörden die Bevölkerung zur Beachtung der Verkehrsregeln anhalten. Im Interesse der Verkehrssicherheit forderte der Redner die Einführung des obligatorischen Verkehrsunterrichts in den Schulen. Als praktisch erwiesen hat sich auch die Vertretung der Verkehrs- und Sportverbände bei der Beratung der zu erlassenden Verkehrsmaßnahmen.

Besonders erwünscht ist die Ablösung der Verkehrszeichengebung der Beamten mit dem Arm durch einflügelige automatische Vorrichtungen.

In einer Reihe von Lichtbildern zeigte der Vortragende dann falsche und richtige Befolgung der Verkehrsmaßnahmen, sowie die hieraus meistens zwangsläufig sich ergebenden Verkehrsunfälle. Die teils in humoristischer Form vorgetragenen Ausführungen zeigten, daß, wie auch der Redner betonte, der Beamte nicht mehr wie früher der von allen gefürchtete Gewaltige ist, sondern Helfer und Berater der Erwachsenen wie der Kinder sein will in allen Fragen des Verkehrs und der öffentlichen Sicherheit. Zum Schluß erwähnte der Referent noch die in überwiegender Anzahl anwesenden Kraftfahrer und Straßenbahnfahrer gegenseitig die größte Toleranz zu wahren, denn sehr oft entstehen bei geringen Unfällen zwischen Fahrern untereinander unnötige Streitigkeiten.

Wieder ein schöner Sonntag — frisch, aber heiß und klar so er heraus, die Sonne strahlte den ganzen Tag über und lockte alles heraus, was sich dem Frühling entgegensetzt. Was nicht da alles Trauern, Rahmentuchheraushängen und Predigen, wenn sich neue Lebensäfte regen und Willenskräfte auslösen, die drauf und dran sind, dem Heberalterten den Garaus zu machen. Die Menschen wollen nun einmal von den Kriegspatheitern nichts mehr wissen. Sie wollen Lebenslust und Lebensfreude, Sonne

## Sozialdemokratischer Verein

### Vorstand und Ausschuß (einschl. Bezirksführer)

Freitag, den 9. März, abends 7.30 Uhr  
Im Gewerkschaftshaus

Dienstag, den 13. März, abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung



## De Arvtschaft

Von Ernst Riediger

„Alles dor?“ frog Hannes Brint, de Stauerwiz, un müfter sin fassen Schauerlud, de in de Stauerberckhoff stünn un to erste Schicht an de Besari wulln, de in'n Seiltschippshoben an de Pohl's leeg.

„Karl Muß feht noch,“ reep de dicke Jochen Smitt, wat Karl sin Moot weer.

„Kummt nich, heit'n Arvtschaft moht, brukt nich mehr to wrutken.“ sä de Biz, spei den Swatten den he achter de Kufen har, ober Bord un neem'n frischen. Denn keef he no de Klot.

„Fohr man to, Helm; ward Lieb.“ De Schipper stellt den Motor an, un de Barlass' neem den Kurs no'n Seiltschippshoben.

Wei'n lode Bris' ober de Elv un puß jem bannig dorsh. De Schauerlud smaden von Karl un sin Arvtschaft.

„Ob he wull an uns denkt un sid mal wat marlen lett?“ meen Jochen Smitt.

„Dat kanns glöuben.“ sä de Biz, „Karl is 'n goden Kerl, bebern Kolleg sinns nich.“

Wiedelk weer de Barlass' langstet von de Besari, un Biz un Schauerlud klettern an Bord. —

Dat is woz, Karl har an jem dacht disse Morgen. He har sik extra den Weder stellt op twintig no Joh. As he rötern dä, gä he sin Groo 'n lütten Knuff und jä:

„Mudders, nu stoht se in de Barlass' un lurt op mi.“

„Jette verjog si, reet de Dgen wiet op un meen, se har de Lieb verfloppen.“

„Jaght mid 'n Schred ein, Karl, brauchs ja nich mehr los. Daj mid man noch 'n bischen schlafen.“ Denn dreih se sik no de anner Siet un drus wedder in.

As de Klot twintig vor söben weer, kreeg Jette noch 'n lütten Schöf.

„Nu fohrt se los, Jette. Hannes Brint ward jem de Sol wull verfloht hebb'n.“ Dormit träd he sik de Beitdeel hoch, frei sik, dat he in'n warmen Bett ligg'n kann un beduurt sin Kollegen, de op de Elv rumwappeln, un to Arbeit müsten.

„Du bist ja woll ganz un gar verrückt.“ sä sin Groo, de in de Fohrt leem, weil he er nich in Ruh lät.

Jamoll, dat weer so in Ordnung, Karl Muß har 'n poor dudend Mark ardt von sin Schwester, de körtens in Boston starben weer. Wie veel, dat jä he nich, gung so of keen'n wat an.

Egentlich har Karl sin Arbeit bideholn un sin Groo 'n lütten Geschäft inricht'n wullt. Ober dor wull se niz von weeten.

„Bist ja woll mall,“ sä se to em, „wo wir das doch un können, loht du auch nich mehr arbeiten.“ Na, Karl weer't of so recht, kunn't jo sacht'n poor Wochen so utholn. He har jo nie glöwt, wat so'n Arvtschaft for Kopptrecken möt. Sin Söhn Emil lunn sik veel beeder in de nege Bog. Har gliest sin Arbeit opgeben, löp bet Middag, fohr obens per Auto in irgendeen Nach-

total un markier 'n riefen Mann. Geld steel Mudder em heimlich to.

Karl keel sik dat 'n poor Dag mit an, ober as em de Sol to hunt wor, broch he em gehörig opp'n Glarren.

Jette, de den Jung in Schutz neem, sä to eh'n Mann:

„Was du auch immer haht, Karl, laß ihn doch auch mal 'n bischen leben, wo wir doch nu in die Lage sind.“

„Sin Arbeit har he nich optogeben brukt, un von dat Rumdriehen in de Nacht will id niz mehr von weeten.“ brumm Karl un lög mit de Faust op 'n Dösch, dat de Tassen 'n Polka danzen.

„Beten hart jo nicht.“ Emil güng 'n poor Obende fröh int Bett. Ober op de Duur gefüll em dat nich, weer to langweilig, un langlom für he wedder in't ohle Fohrwoter. Ober Angst har he doch, un eenes Dogs trod he ut, dat sin Wadder em nich mehr op de Fing'er steken lunn.

Jette weer de Arvtschaft so'n beien to Kopp, liegen un alllieb har se wat an eh'n Mann utloseten.

For alle Fälle har Karl sin Handhoben, Griepens, Raffetäng un Brotbüdel tosom bunn'n, un in de Elv von 't Kleederchapp stellt. Dat weer Jette nich recht. Se wull nich mehr an de Lieben mahnt ward'n, wo't jem klöterig gung.

„Schmeiß den Dred noch weg,“ sä se, „was wißt du da noch mit.“

„Biellicht mütt ik't jo noch wedder brufen, Jette, beeder is beeder.“

„In annermoht meen se, he sull sik dat Plattsnacken doch affgewöh'n, 't kling so no arme Klid. Se wull of nich hebb'n, dat he noch mit sin fröhern Kollegen tosomleem.“

„Weer jo man 'n Glüd, dat Karl sik nich veel um ehr Strappen kümmern dä. Sin ohlen Kollegeg' jaden loten, wo he twintig Johr mit in de Hov arbeit har, dat fehl noch grad.“

„Eenes Obens paß he jem op, as se von de Arbeit kömen.“

„Hallo! Karl, leest du of noch? Wi dachen all, du lennis uns nu nich mehr,“ reepen se un drüden em vergrößt de Hand.

„Kumt man mit, wüllt 'n lütten drinken op de Arvtschaft, bi Fröh Sanders.“

„Wat heff ik ju seggt,“ sä de Biz, „Karl vergitt uns nich.“

„Bi 'n lütten bleest jo nich disse Obend. Karl bestell, un se drinken. Wöl em Spoh, wenn se op sin Glüd profien dän. Am Enn' leem he sikben beswipp't no Hus. As he in de Röt träd, seet Emil dor, sein in Klust. Wull all wedder Geld holn von Mudder. Emil kreeg dat mit'nmol itig, as he sin Wadder sehn dä, un wull lies verpinn'n.“

„Dop man nich gliest weg,“ sä de Dhl un keel em von un'n bet haben an.“

„Heff di jo sauber insuppt. All von de Arvtschaft, wat? Heff all wedder Arbeit?“

„Debet dit Thema jrotl Emil nich geern, ober wat sull he mo't'n, müß jo Red stoh.“

„Ik heff wat in Uffsicht.“

„Wovon leest denn?“

„Daj — ik mo't aff un to jo'n lütte Hür.“

„Ik lennis din lütten Hür'n, bin Mudder liggst op de Fell, wenn ik nich hier bün, un se is so godnöd'ig un stärkt dormit blos din Fuulheit.“

„Gott, was haht du blos, Karl, wenn er sich doch Arbeit sucht,“ sä Jette, de 'n flehtes Geweeten har un bang weer, 't lunn tum Krach kömen.

„Wat treat he ut, har jo hier blicken un sik 'n Arbeit saken lunn, de em no de Wüh is,“ antwort Karl un stopp sik de Flep.

Emil frei sik, as he buten weer. An de Dör steef Mudder em gau noch 'n Twintigmarkschien to.

„Wat, blos twintig Mark,“ fflüster Emil, „wie lang seel ik dor mit ut, bruk ik jo hilt Obend.“

„Fut, Emil. Das will ich dich sagen, dies ist das letzte Geld. Und denn tu man, was Vater sagt, un zieh wieder her bei uns,“ güf Jette em it op'n Weg.

Emil doch gornich daran, wedder no sin Dellezn to treden, dat Leben op eegen Faust gefüll em veel beeder. Wenn't Geld all weer, güng he no Mudder. Wull se em niz geben, broch he ihr, dat he in de Alter gohn de, dat har noch immer trocken. He har of 'n Deern an de Hand, de niz dohn, god eeten un drinken un fein in Tüg gohn wull. Wär keen Wanner, dat he veel Geld brufen lunn.

Wenn 'n immer wat von'n groten Huupen affnimmt un niz wedder biletigt, ward he lütter. Dat mark of Jette. Obshons se dat Wort föh'n un de Kass' verwaltten dä, har he doch nitunmer'n heimliche Angst, dat ehr Mann mol Keekenshaft von ehr fordern lunn, wo se mit dat Geld blicken weer. Se wull sik um den licht-sinnigen Jung nich mit Karl veritren, mit denn se nu bald flej-untwintig Johr glücklich un tofreden levt har. Se neem sik fast vor, Emil niz mehr to geben; un se seil dat of dorsh. De Hunger wör den Jung all wedder in't Delleznhus driehen. —

„Weest wat, Jette,“ sä Karl no eenige Tied to sin Groo, „ic heff dat Fultenzen nu satt, ward mi to langweilig, mut wat un de Hand hebb'n. Geht jo so of nich wieder, sonst sitt wi in'n poor Johr op'n Drögen.“

„Ik heff Gelegenheit, uns Geld bi'n Quartiersfirma intoscheeten un kann dor as Biz unnerfomen. „Arzfeld un Konforten“ heet se. Besteht jo noch nich alltolang, moht ober 'n soliden Imbrud. Wat meenst dorlo?“

„Wär's nich besser, wenn wir 'n Restaurant kauften,“ wog Jette intowenn.

„Wat süßt wi mit'n Restoratschon, Jette. Wi sünd jo man eenfache Lüüd un so'n beten gradut. Mit de finen Herrn, de noher jemmer Geld bi uns vertehren süßt, ward wi doch nich klar.“

„Na, denn is gut, Karl,“ sä Jette, „denn mach das man, das kenns du ja besser wie ich. Denn bist du naher einer von die Konforten?“

„Jo,“ sä Karl un smeet sik in de Post. „Emil kann dor of mit unnertruppen, wenn he Luft heht.“

Emil har ober noch keen Luft, dat Herrenleben gefüll em beeder. As't Geld wedder all weer, güng he no Mudder. Ober ditmal har dor 'n Uhl seeten.

„Kein, Emil, Geld gibts nich mehr,“ sä Jette, „wenn du Hunger haht, denn komm man her, kanns ja in Vater sein Geschäft mit antommen.“

„Dat will ik nich,“ brumm Emil, „denn goh ik leber in de Mitter.“ Dormit lög he de Dör to, dat de Nachborn neefstierig







# Gaulag des Reichsbundes

Der Gau Schleswig-Holstein des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt in Heide seinen Gaulag ab, der eine besondere Bedeutung schon dadurch erlangte, daß mit dieser Tagung die Feier des zehnjährigen Bestehens des Gau'es verbunden wurde. Außer den zahlreich erschienenen Delegierten der Ortsgruppen waren als Vertreter der Verbände Regierungsrat Hinz aus Schleswig, Landrat Kraatz aus Heide, Direktor Weyer aus Rastenburg, Inspektor Duncker, Kreiswohlfahrtsamt Heide, und Senator Neumann aus Hamburg anwesend. Außerdem waren Vertreter des Zentralverbandes der Arbeitslosen und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erschienen.

Den Geschäftsbereich erstattete der Gauleiter Schmedemann, Hamburg. Daraus ist besonders zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder in der Berichtszeit vom Mai 1924 bis 31. Dezember 1927 von 10 000 auf 11 500 gestiegen ist, und in derselben Zeit 21 neue Ortsgruppen gegründet wurden. Auch die Tätigkeit vor den Versorgungsgerichten hat während der Zeit stark zugenommen, wenn auch die Zahl der Erfolge besonders durch die veränderten gesetzlichen Bestimmungen über die Erlangung des Beamtenstatus zurückgegangen sind. Der Berichtsteller geht auf die eigenartigen Verhältnisse beim Versorgungsgericht Schleswig ein und spricht den Wunsch aus, daß der Herr Minister für Volkswohlfahrt das Gericht anweisen möge, ähnlich wie bei den Gerichten in den Hansestädten zu verfahren.

Die anschließende Debatte ergab allgemein die Zustimmung zu der Tätigkeit des Gauvorstandes. In der Nachmittags Sitzung hielt Dr. Görlach, Jena, einen Vortrag über die ortho-pädische Versorgung. Seine Ausführungen fanden lebhaftige Zustimmung.

Die Wahl ergab die Wiederwahl des Kameraden Born, Rastenburg, als Gauvorsitzenden. Somit wurden in den Gauvorstand neu bzw. wiedergewählt: Slob, Bergedorf, Bernstein, Hamburg, Puffschmidt, Harburg, Frau Blagmann, Altona, Frau Krohn-Lübeck, Bogus, Kiel, und Siebert, Neumünster.

Am Sonntagvormittag erreichte der Gaulag seinen Höhepunkt durch ein Referat des Bundesvorsitzenden Wendner, Berlin. Im Anschluß daran wurde nachfolgende Entschließung angenommen. Als Tagungsort für den nächsten Gaulag wurde Elmshorn bestimmt.

„Der Gaulag des Gau'es Schleswig-Holstein in Heide ist der Auffassung, daß auch durch die 5. Novelle zum WVG, die Rentenversorgung der Kriegsober nicht endgültig zum Abschluß gebracht worden ist. Insbesondere sind die Renten der Hinterbliebenen durch die Veränderung des Begriffs „Vollrente“ unzureichend aufgebessert worden.“

Die erfolgte Rentenerhöhung kann nach Ansicht des Gaulages nicht in Einklang mit den erhalten gebliebenen Vorschriften des § 8 des WVG gebracht werden. Ebenfalls haben alle Instanzen der Organisation mit dem größten Nachdruck dafür einzutreten, daß den Kriegswaisen die erforderliche Berufsausbildung zuteil wird.

Als eine besondere Härte muß es angesehen werden, daß trotz früherer Versprechungen den Hinterbliebenen kein Anspruch auf Selbstbehandlung zuerkannt worden ist. Der Bundesvorstand wird beauftragt, sich auch weiterhin mit allen Kräften und Mitteln für diese Forderung einzusetzen.

Der Gaulag erhebt schärfsten Protest gegen den Versuch, die Versorgungsbehörden auf die Finanzämter überzuleiten. Er versteht nicht, daß eine Vereinfachung der Verwaltung möglich und erforderlich ist, die am besten dadurch gewährleistet wird, daß häufig Nachuntersuchungen zum Zwecke der Rententilgung unterbleiben.

Der Bundesvorstand wolle statistische Erhebungen darüber anstellen, daß die aufzuwendenden Verwaltungskosten für die Nachuntersuchungen in keinem Verhältnis zu den eingesparten Renten seien.“

## Briefkasten

**M. St.** Die Frage, ob die Krisenunterstützung nach dem 1. April fortbesteht, kann im Augenblick nicht beantwortet werden. Nach der Anordnung des Reichsarbeitsministers über Einleitung der Krisenunterstützung an Arbeitslose vom 28. September 1927 ist die Krisenunterstützung nur bis zum 31. März 1928 vorgesehen für einzelne Berufe. — Krankheitsstage werden in die 26wöchige Anwartschaft einbezogen; sie sind also als weiterungspflichtige Beschäftigung laut § 95 des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung anzusehen, sofern der Arbeitnehmer während der Krankheit im Arbeitsverhältnis gestanden hat, also nicht entlassen war.

**R. W.** Für Ihre aufgewertete Hypothek sind Zinsen zu zahlen ab 1. April 1926 bis 31. Dezember 1927 3 Prozent, ab 1. Januar 1928 5 Prozent. War vorher halbjährliche Zinszahlung vereinbart, so ist dies auch jetzt gültig. Am 1. Oktober 1927 waren an Zinsen 87,04 RM. fällig, und am 1. April 1928 sind 43,21 Reichsmark zu zahlen. Wobann halbjährlich 30,87 RM. — 50 Pfennig für den Wafsfonds.

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 44. Telefon 2248.  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Sozialdemokratische Schützen und Geschworene.** Montag, den 5. März, abends 7 1/2 Uhr in Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses. Gen. Rechtsanwält Dr. Haun spricht über Rechte und Pflichten der Schützen und Geschworenen.

**Sozialdemokratische Elternräte.** Das Merkblatt, die „Erziehung“ ist eingetroffen. Abzuholen im Parteisekretariat.

## Sozialdemokratische Frauen

9. und 10. Distrikt. Mittwoch, den 7. März, abends 8 Uhr im „Brotlingstr.“: Versammlung. Vortrag der Genossin Köpfe.

**Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde**  
Neuer Rittelfest! Ausgabe jeden Dienstag von 0 1/2 bis 7 1/2 Uhr: Bureau: Johannisstraße 48 II. Preis pro Meter 1,20 RM.  
Wichtige Vorstandssitzung Dienstag, den 6. März, abends 8 Uhr bei Genossin Solmig, Duerbeckstraße 31 II. Es werden auch alle Gruppenleiter dringend gebeten zu kommen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52  
Gesöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

Vorversammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Gültige Kameraden sind zu benachrichtigen. Oberleitung: Gewerkschaftshaus. Antritten der Kameraden zur Beerdigung des Kameraden Hans Kürtgen am Dienstag, den 6. März, nachmittags 5 Uhr, bei Seelbegräbnis-Markt. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Gruppenführer anfragen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jung-Zimmerer. Dienstag, den 6. März, abends 7 1/2 Uhr findet unser Unterhaltungsabend im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1 statt. Oberbühnen sind mitzubringen. Unser neues Spiel kann nur nicht besogen werden, da es noch nicht fertiggestellt ist! — Denk an unsere Reisepartie!

# Das Alter der Menschheit

## Aus dem Tagebuch der Erde / Der Mensch vor 500 000 Jahren / Die Höhlenwohnung des Urmenschen

Von Dr. Friedrich Krüger

Wenn die geologische Forschung den Versuch unternimmt, aus den Gesteinsablagerungen und den in diesen Ablagerungen gefundenen Menschenknochen das Alter der Menschheit zu bestimmen, so ist dabei als selbstverständliches vorauszusetzen, daß alle die berechneten Zeiträume nur Schätzungsweise gedacht sein können und Unterschiede von hunderten Jahren durchaus möglich sind. Der deutsche Naturforscher Ernst Haeckel hat einmal, um einen überblickbaren Maßstab für die Erdentwicklung und das Werden der Menschheit zu schaffen, diese Vorgänge auf den Zeitraum von 24 Stunden verteilt. Wenn man annimmt, daß der kosmische Nebel, aus dem unsere Erde sich gestaltete, um Mitternacht sich zu bilden begann, dann war um 1 Uhr morgens die Erde ein gelblich leuchtender Stern, um 8 Uhr rotglühend, in der neunten Stunde begann die Krustenbildung, die etwa vier Stunden dauerte. Um 15 Uhr (also 3 Uhr nachmittags) bildeten sich die Ozeane, nach weiteren 3 1/2 Stunden entwickelte sich die erste Felle, womit die „Urzeit“ der Erde ihren Anfang nahm. Nach diesen Umwälzungen entwickelte sich bis 5 Minuten vor Mitternacht die „Neuzeit“ und erst nach vielen Jahrhunderten (die in der Haeckelschen Berechnung auf 4 Minuten zusammengefaßt sind) trat um 23 Uhr und 59 Minuten der Mensch aus dem Dunkel hervor. Also fast 24 Stunden nahm (nach dieser Auffassung) die Entwicklung der Erde in Anspruch, während das Alter der Menschheit im Vergleich hierzu nur eine einzige Minute beträgt. Das heißt: die Erde ist (nach Haeckel) 1440 mal so alt als der Mensch, wobei zu bemerken ist, daß Haeckel das Alter des Menschengeschlechts auf 400 000 Jahre berahmte, so daß also das Alter der Erde etwa 750 Millionen Jahre betrage. Nach neueren Erkenntnissen (die sich herleiten aus dem Zerfall des Urans) muß man jedoch das Alter der Erde viel höher, nämlich auf etwa zwei Milliarden Jahre schätzen. In diesem unfaßbar großen Zeitraum spielt die Zeit der Menschheitsentwicklung eine verschwindend kleine Rolle und das Leben des Einzelwesens schrumpft zu einem bedeutungslosen Nichts zusammen.

Und so ist es gerade dieser Mensch, der auf dem Wege nach Erkenntnissen sich ein Weltbild zu schaffen und sich in den Ablauf des kosmischen Werdens als Wesen einzuordnen sucht. Die Ablagerungen an Gesteinsmassen und Sanden in den verschiedenen Erdhöhlen geben uns über die letzten Entwicklungsperioden unseres Planeten Auskunft. Sie sind das Tagebuch der Erde, in dem wir eine dramatisch bewegte Geschichte lesen. Die Periode, in der wir gegenwärtig leben, ist die sogenannte Quartärperiode, die vor 600 000 Jahren begann. In diesem Zeitraum sind sieben Eiszeiten über die Erde hereingebrochen, die wiederum durch Zwischeneiszeiten getrennt waren. Die eigentliche Eiszeit wird in ihrer Dauer nach übereinstimmenden Forschungen von Geologen und Astronomen auf nur etwa 80 000 Jahre geschätzt, die sich auf sieben Perioden verteilen: Günz (1), Mindel (1), Riß (2), Würm (3 Eiszeiten). In den Perioden, die zwischen den Eiszeiten lagen, herrschte ein warmes bis tropisches Klima. Die Moränen (nämlich das herabgeschwemmte zerstückelte Gestein) sind Zeugen jener eigentlichen Eiszeiten, die mit zermalmender Gewalt die Felsmassen zerrieben, während in den warmen Zwischeneiszeiten die Gesteine verwitterten und die Zerfahrungen des Bodens erfolgten. Die warme Periode zwischen Günz und Mindel-Eiszeit betrug z. B. 65 000 Jahre, die warme Periode zwischen Mindel- und Rißzeit 120 000 Jahre. Die Dauer der anderen Zwischeneiszeiten sind berechnet worden auf 65 000, 35 000, 40 000, 35 000 und 20 000 Jahre.

Die Knochenfunde, die in den Ablagerungen der Zwischeneiszeiten gemacht wurden, berichten uns, daß schon damals Menschen über diese Erde schritten. Im Jahr 1868 entdeckte Dr. Fuhlrott, Professor am Realgymnasium in Elberfeld, in einer Höhle im Neandertal bei Dorsdahl das Skelett des Neandertal-Neuhens, das sich jetzt im Provinzialmuseum in Bonn befindet. Dieser Fund bildete lange ein Stielobjekt der Gelehrtenwelt. Erst im Jahre 1901 — Fuhlrott war bereits 1877 gestorben — gab die Anthropologische Gesellschaft auf ihrer Tagung in Mainz dem Forscher Fuhlrott recht, nachdem auch in anderen Ländern ähnliche Funde gemacht worden waren.

Einige Jahrzehnte später entdeckte man in Sanden, einer Neandertal-Höhle in der Nähe von Mauer (bei Heidelberg), einen Schädel von 850 Kubikzentimeter Größe, während der Neandertaler sogar 1200 Kubikzentimeter groß war (sein Hirnschädel dagegen fast höchstens 600 Kubikzentimeter). Der Schädel von Mauer (der sogenannten Homo Heidelbergensis) zeigt eine flache Stirn, starke Ausbuchtung der Augenbrauenwülste, Einschnürung des Schädels hinter den Augen, leinere Kinnausf. sehr starke Entwicklung der Zähne. Die Tatsache, daß der Neandertaler Schädel den des Heidelbergers an Größe übertrifft und der Kinnausf. des Neandertalers (der beim Homo Heidelbergensis fehlt), dies beides deutet darauf hin, daß der Heidelberg-Mensch einer viel älteren Rasse als der Neandertaler angehört. Er ist der Urbewohner der Erde und entstammt einer früheren Zwischeneiszeit. Sein Alter wird auf etwa 500 000 Jahre (nach anderen Berechnungen sogar auf eine Million Jahre) geschätzt, während der Neandertaler „nur“ etwa 300 000 Jahre alt ist. Etwa gleichzeitig ist wohl der Mensch von Markleeberg bei Leipzig, der aus der Mindel-Riß-Zwischeneiszeit stammt und in den Sanden der Leipziger Gegend die größte Vereisung miterlebte.

Die Frage, wann jener Zeitpunkt eintrat, wo der Mensch wirklich zum Menschen wurde, bleibt in tiefes Dunkel gehüllt. Auf dem Drachenberg in der Schweiz hat man übrigens in einer Höhe von 2440 Meter im sogenannten „Drachentoch“ die höchste vor-geschichtliche Ansiedlung Europas entdeckt, die aus einer geräumigen Vorhalle und fünf windgeschützten Höhlen, die vermutlich als Schlafkammern dienten, besteht. In dieser Höhle fand man die Knochenreste von 600 Jungbären, deren Schädel wie eine Tropfenkammer aufgestellt worden waren. Bezeichnend ist, daß alle Markknochen zertrümmert waren und daß alle diejenigen Knochen fehlten, die sich zum Abtrennen von Flecken, zum Schäben und Schlitten besonders eignen. Auch einige Feuerstellen, darunter eine richtige Feuergrube, mit Resten eingestrichelt und mit einer Deckplatte versehen, wurden aufgefunden. Alles war unberührt und zeigte die ursprüngliche Verfassung. Diese älteste Kulturstätte der Alpen stammt zweifellos aus dem ersten Abschnitt zwischen den beiden letzten Eiszeiten. Später — also vor etwa 30 000 Jahren — mögen die Menschen die Höhle verlassen haben und in die Ebene hinuntergezogen sein, um auf Pfahlbauten an den Seen ihr primitives Leben weiterzuführen.

Bewundert und gewiß nicht ohne ein tiefes Gefühl der Ehrfurcht betrachten wir heutigen Menschen, die die Kultur unserer Zeit zu hoher Lebensform emportrug, die Zeugen jener vergangenen Menschheitstage. Die Erde wandert weiter und die Jahrtausende brausen dahin im Sturm neuer Entwicklungen. Auch wir, die wir eben anfangen, über das Wesen der Zeit nachzudenken, werden verwehen wie Sand. Ein neuer Nean wird heraufsteigen, um das Antlitz der Erde mit anderen Blüten zu schmücken.



In der New Yorker City stürzten infolge von Bodensenkungen drei vierstöckige Häuser der 8. Avenue ein. Fünf Personen wurden unter den Trümmern begraben. Unser Bild zeigt die Unfallstelle, die stark an die jüngsten Berliner Katastrophen erinnert.

## Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck  
Vorstand: Emil Rose, Johannisstraße 44. Kassierer: A. Helmke, Hüterstr. 50  
Chorverein Lübeck. Die Gesangsübungen am Montag, dem 5. März, fällt aus. Die nächste Übungsstunde: Freitag, den 3. März, Männer 7 1/2 Uhr, Damen 8 1/2 Uhr abends. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Montag, abends 8 Uhr: „3 Waisenkinder“; Dienstag, um 10.30 Uhr: „Treffpunkt im Wald“, Lustspiel von Richard Wagner. — In Vorbereitung im Schauspiel: „Waldes von heute“, in der Oper: Königsdorf, „Wunder der Welt“.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Höher Druck setzt vom hohen Nordosten über Mittel- nach Südwesteuropa. Im Norden des Kontinents folgt einem abziehenden kalten Tiefdruckwirbel hoher

Druck über Grönland-Island. Die Depression über Südwesteuropa erscheint zu schwach, um die Hochdruckweiterlage zu gefährden.

Wahrscheinliche Witterung am 5. und 6. März  
Bei meist schwachen Winden aus östlichen Richtungen heiter und trocken, nachts kalt, nachmittags mild.

## Schiffsnachrichten

**Abged. Linie Mittelländische**  
D. Lübeck ist am 2. März 8 Uhr in Guantanamo (Kuba) angekommen.  
Angekommenes Schiff  
3. März

Motorraden Radoff, Kapl. Behrends, von Neustadt, 2 Tsd. — M. Albatros, Kapl. Voel, von Ebnenburg, 1 Tg. — D. Magnet, Kapl. Tiede, von Bungenes, 2 Tg. — S. Sigrid, Kapl. Larsen, von Masnedund, 4 Tg. — M. Anna, Kapl. Junge, von Nydöping, 1 Tg. — M. Benita, Kapl. Johanson, von Lesfest, 3 Tg.

4. März  
D. Gallaad, Kapl. Larsen, von Gothenburg, 4 1/2 Tg. — D. Postel, Kapl. Groth, von Nydöping, 4 1/2 Tg. — M. Ulrike Egel, Kapl. Augustson, von Sandholm, 8 Tg. — M. Johanne Marie, Kapl. Due, von Nydöping, 8 Tg. — D. Clara, Kapl. Raadmann, von Kolbing, 1 Tg. — M. Brigitte, Kapl. Petersen, von Welle, 2 Tg. — D. Falken, Kapl. Svensson, von Gothenburg, 2 Tg. — M. Glowdris, Kapl. Marzen, von Burgstaaten, 1 Tg.

5. März  
D. Aug. Bröhan, Kapl. Hennissen, von Stornoway, 4 Tg. — M. Hans Marie, Kapl. Lorenzen, von Hadersleben, 2 Tg. — M. R. Jörg, Kapl. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — D. Andromeda, Kapl. Henners, von Rön, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe  
3. März

M. Signid, Kapl. Abrahamson, nach Nydöping, Briefets. — M. Harry, Kapl. Johanson, nach Alborg, Kopenhagen. — M. Ulrike, Kapl. Gustafson, nach Trellborg, Kalfsalpeter. — D. Behrmann, Kapl. Schwann, nach Burg a. S. Städtgut. — S. Welling, Kapl. Olson, nach Kalmars, Kall. — D. Komet, Kapl. Schlerhorn, nach Oscarshamn, Saig. — M. Alma, Kapl. Schöyde, nach Neustadt, Städtgut. — D. Mira, Kapl. Lundqvist, nach Helsingfors, Städtgut. — D. Aletasus, Kapl. Bartoli, nach Oslo, Städtgut. — M. Andreas D. Topp 27. Städtgut. — D. Alet, leer. — D. Gwile Traber, Kapl. Dolmberg, nach Oslo, Städtgut. — D. Vesta, Kapl. Nagel, nach Norrtälje, Städtgut. — D. Alfan, Kapl. Gustafson, nach Gothenburg, Städtgut. — D. Gölbe, Kapl. Norlin, nach Stockholm, Städtgut. — M. Helene, Kapl. Vättje, nach Burgstaaten, Wispogal. — D. Nordmar, Kapl. Heinrich, nach Stockholm, Städtgut. — D. Gothenburg, Kapl. Wöller, nach Königsberg, Städtgut. — M. Anna, Kapl. Johanson, nach Trellborg, Briefets. — M. Familien Dopp, Kapl. Gustafson, nach Nyborg, Briefets. — M. Gertrud, Kapl. Witten, nach Nyborg, Briefets. — M. Sperre, Kapl. Nielsen, nach Kopenhagen, Briefets. — M. Fortuna, Kapl. Nordmann, nach Hadersleben, Saig. — M. Gertha, Kapl. Eken, nach Kerteminde, Briefets. — M. Soanen, Kapl. Widström, nach Rönne, Kalfsalpeter. — D. Clara, Kapl. Raadmann, nach Aarhus, leer.

Abged. Woburger Dampf-Schiff-Fahrts-Gesellschaft  
D. Woborg ist am 3. März 9 Uhr in Lidau angekommen.

## Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe  
Nr. 806, Westförling, Lübeck, 83 To. Mauersteine, von Behlendorf. — Nr. 880, Johs. Stadbaum, Lübeck, 88 To. Kies, von Güfter. — Nr. 798, Westförling, Lübeck, 82 To. Kies, von Güfter. — Nr. 8158, Köppen, Liebenwalde, 207 To. Schweißesabdrände, von Döberitz. — Nr. 3176, Lange, Tschigergig, 500 To. Ammoniak, von Altona. — Motorboot Emden, Schiffer Sommer, Hamburg, 283 To. Getreide, von Hamburg. — Nr. 707, Karl Schiffer, Lübeck, 123 To. Kies, von Güfter.

Ausgehende Schiffe  
Nr. 806, Haase, Lübeck, leer, nach Güfter. — Nr. 5428, Buhrow, Rebeck, 403 To. Bekulose und Koffein, nach Altona.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmitz  
Für Freikunst Lübeck und Volkswirtschaft: Hermann Bauer  
Für Literatur: Carl Kuidaritz  
Druck und Verlag: Friedrich Meeser & Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten



# Großer Extra-Verkauf

Bekannt erste Qualitäten, auffallend billig!

## Kleiderstoffe

<b>Kreppschottan</b> für Blusen und Kinder-Kleider .....	Meter	<b>75<sup>5</sup></b>
<b>Einfarbige Stoffe</b> in vielen Farben, doppeltbreit .....	Meter	<b>1<sup>95</sup></b>
<b>Kasha</b> mit Traverstreffen, mit neuen Goldeffekten .....	Meter	<b>2<sup>75</sup></b>
<b>Mantel-Kasha</b> reine Wolle, in vielen Farben, ca. 140 cm breit .....	Meter	<b>4<sup>50</sup></b>
<b>Shetland</b> reine Wolle, ca. 130 cm breit .....	Meter	<b>4<sup>90</sup></b>
<b>Kostüm- und Mantelstoffe</b> Herrenstoffart, ca. 140 cm breit ...	Meter	<b>6<sup>90</sup></b>

## Seidenstoffe

<b>Damassé</b> Kunstseide imit. Baumwolle, neue Muster .....	Meter	<b>2.25</b>	<b>1<sup>85</sup></b>
<b>Trikot</b> gestreift, in neuen Wäschefarben, ca. 140 cm breit .....	Meter	<b>3.95</b>	<b>2<sup>95</sup></b>
<b>Crêpe-Georgette</b> reine Seide, in vielen Farben .....	Meter	<b>5.90</b>	<b>4<sup>90</sup></b>
<b>Crêpe de Chine</b> reinseidene Kleiderware in groß. Farbauswahl, ca. 100 cm br. Meter		<b>6.90</b>	<b>5<sup>50</sup></b>
<b>Crêpe de Chine</b> in aparten Druckmustern, ca. 100 cm breit .....	Meter	<b>6.90</b>	<b>5<sup>50</sup></b>
<b>Velvet</b> gute florreste Körper-Qualitäten .....	Meter	<b>6.90</b>	<b>4<sup>90</sup></b>

## Baumwollwaren

<b>Hemdentuche</b> gute, kräftige Qualitäten, ca. 80 cm breit .....	Meter	<b>58<sup>5</sup></b>	<b>42<sup>5</sup></b>
<b>Hemdentuche</b> ungebleicht, kräftige westfälische Ware, ca. 78 cm breit ..	Meter	<b>46<sup>5</sup></b>	<b>38<sup>5</sup></b>
<b>Rein-Mako</b> für elegante Damenwäsche, ca. 80 cm breit .....	Meter	<b>85<sup>5</sup></b>	<b>65<sup>5</sup></b>
<b>Linon</b> für Bettwäsche, Deckbettbreite ....	Meter	<b>1.45</b>	<b>1<sup>10</sup></b>
<b>Bettsatin</b> erprobte Qualitäten, Deckbettbreite ..	Meter	<b>1.65</b>	<b>1<sup>25</sup></b>
<b>Haustuche</b> für Betttücher, ca. 140 cm breit ....	Meter	<b>1.45</b>	<b>1<sup>25</sup></b>
<b>Geschirrtücher</b> rot kariert, gesäumt und gebändert .	Stück	<b>28<sup>5</sup></b>	<b>18<sup>5</sup></b>

# Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Lübeck

Im neuen Gewande

*Frauenwelt*  
Eine Halbmonatschrift



**Aus dem Inhalt der Nr. 1**  
Dr. Hilde Wegscheider, Der Scholler-Krantz-Prozess  
Einschulungsfragen - Fr. Walgolt  
Über Wohnungseinteilung - Irene Frank  
Der blühende Schleier - Edgar Hahnwald  
Ein Kindermärchen - Robert Grötzsch

**Aus dem Inhalt der Nr. 6 und 7**  
Wilhelm Hansen über Dürer  
Zum 60. Geburtstag von Maxim Gorki  
Frauengestalten der französischen Revolution  
Geschichte des Spielzeugs  
Anne Siemsen über Blasco Ibanes  
Lustspiel aus dem Sowjetrussischen, von Klehner  
Preis des Heftes 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf.

Bestellungen nehmen alle  
**Zeitungsausträgerinnen**  
und die  
Buchhandlung d. Lübecker Volksboten  
entgegen

Beginn 4 Uhr

Heute endgültig letzter  
Tag unseres gr. Programms  
mit  
**Pat u. Patachon**  
und  
**Harry Piel**

Ab morgen das außergewöhnliche  
Programm mit

**„Der Kampf des  
Donald Westhof“**

Eine Schülertragödie aus heut. Zeit

Also: Ihr Weg führt Sie ins

**ZENTRAL-**  
Theater, Johannisstraße

**NBL**  
Bezirksversammlung  
der  
Rotgemeinschaft  
für Beltattungen  
zu Lübeck e. V.

Tagesordnung  
1. Geschäftsbericht  
2. Wahl des Bezirks-  
vorstandes  
3. Wahl der Ver-  
treter zur General-  
versammlung  
Vor und nach der Ver-  
sammlung Aufnahme  
neuer Mitglieder.

Bezirk  
**Herrnburg-Böllingen**  
Sonntag, den 4. März,  
nachmittags 3 Uhr  
in der Gastwirtschaft  
Dechow

Bezirk **Hüter or**  
Montag, den 5. März,  
abends 8 Uhr  
der Hennings  
Augustenst.

Bezirk **Stadt**  
Donnerstag, 8. März,  
abends 8 Uhr  
Gewerkschaftshaus  
Zimmer 11

Gottfried Stamer, Gen.  
Kolonial- und Ge-  
warenhandlung  
Niederlage der Genos-  
schafts-Bäckerst.

**Verband der  
Maler**  
(Filiale Lübeck)

**Verammlung**  
am Mittwoch, 7. März,  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung  
1. Vortrag über Sozial-  
versicherung, v. Dr.  
2. Betriebsangelegen-  
heiten.  
3. Verschiedenes.

**Stadttheater  
Lübeck**

Dienstag, 19.30 Uhr:  
Tristan und Isolde  
(Ober)  
Ende gegen 24.00 Uhr  
Mittwoch, 20 Uhr:  
Geperker (Dram.)  
Donnerstag, 20 Uhr:  
Die gold'ne Mel-  
kern  
(Operetten-Neuheit)  
Freitag, 20 Uhr:  
Näbel von heute  
(Lustspiel)  
Zum ersten Male!

**Zigaretten  
Zigarren**  
C. Wittfoot  
Ob. Hützstr. 18

Dr. Elias:  
**Das Arbeits-  
gerichtsgezet**  
Gemeinverständlich er-  
läutert für den pro-  
fessionellen Gebrauch  
3.50 Mk.  
Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“,  
Johannisstraße 40

**Leder**  
im Auschnitt 2074  
**Schuhwaren**  
aller Art billig  
Wolfr. Beckmann  
Kettentstraße

**Matrasen**  
Matrasen  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Gebrüder Hoff**  
Aelt. Eder, Geleth  
Untertrape 111 112  
6. Holstenstr. 2074

**Geld**  
mug her!  
Heute solange Vorrat:  
Marzipanfiguren . 5<sup>5</sup>  
Erntedank aus  
eigener Farm . 10<sup>5</sup>  
Schokoladen-  
plättchen 1/4 Z 10<sup>5</sup>  
Rahmbrud 1/4 Z 15<sup>5</sup>  
Schokoladenbrud, teils  
Markenware 1/4 Z 40<sup>5</sup>  
Mengenabgabe vorbeh.  
W. H. Kleibömer  
Hut 13  
Neben der Fledermaus.  
Neu ange-  
nommen

**Baugewerksbund**  
Mitglieder-  
Versammlung  
am Dienstag, dem 6.  
März, abends 8 Uhr,  
bei BÖth. Travemünde  
Der Vorstand

333  
4 M. an  
585  
5 M. an  
300 Ringe am Lager  
Junghans-Uhren  
garantierte Wecker  
Bestecke 2975  
300 Silber - 90 versilb.  
A. Schultz, Uhrmacher  
Ob Johannisstraße 26

**Uhren-Reparaturen**  
billig 1 Jahr Garantie  
Hermann Volk, Uhrmacher  
36 Fleischhauerstraße 36

**Öffentliche ärztliche Vorträge**  
zur Förderung der Gesundheitspflege  
8. Vortrag: abends 8 1/2 Uhr in der Aula  
des Johanneums  
„Gute Hilfe bei Anglän-  
schen“ mit Lichtbildern.  
Eintritt 20 Pf.

**Zentral-Hallen**  
Morgen Dienstag 2000  
Gr. Panzkränzchen  
Eintz. frei. Die fabel-  
hafte Stimmungstap.



## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**sch. Stodsdorf.** In der letzten Gemeinderats-sitzung wurde der Bau einer Zentralküche auch in 2. Lesung angenommen. Auch der folgende Punkt der Tagesordnung: Beitritt der Gemeinde als Mitglied des Konsumvereins wurde in 2. Lesung angenommen. Dagegen wurde der Antrag auf Umbenennung der Voh-Fraße in Friedrich-Ebert-Straße in 2. Lesung abgelehnt. Dem Inspektor des Gemeindebundes wird ein Gehalt von 200.— RM. jährlich rückwirkend vom 1. Januar d. J. bewilligt. Die Anträge der freiwilligen Feuerwehren um Beiträge wurden wie folgt bewilligt: Stodsdorf erhält 100.— RM. ab 1. April 1928, Mori erhält 50.— RM. ab 1. April 1928, Steinrade erhält 50.— RM. ab 1. April 1928, Schorf erhält 50.— RM. ab 1. April 1928. Ein Antrag des Arbeiter-Turnvereins, in der Herrngartenkommission vertreten zu sein, fand dahin Erledigung, daß beschlossen wurde, in allen Sport und Spiel betreffenden Fragen Vertreter der Sportvereine, sowie der Schulen hinzuzuziehen. Die Regelung der Baudarlehen wird durch die Finanzkommission erledigt. Steuerreklamationen wurden in geheimer Sitzung erledigt.

### Dorfbrand im Lande Radeburg

Sechs Wirtschaftsgebäude abgebrannt

Schönberg, 4. März

Von einem verheerenden Großfeuer wurde am Sonnabend nachmittag das Dorf Kieps bei Carlow heimgesucht. Nicht weniger als sechs umfangreiche Wirtschafts- und Wohngebäude wurden von den Flammen vernichtet. Aus bisher noch völlig ungeklärter Ursache entstand gegen 3 Uhr nachmittags in dem strohgedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Wint Feuer, das sich in dem reichlich mit brennbaren Vorräten gefüllten Gebäude mit großer Schnelligkeit weiter verbreitete. In einem Nu war das Feuer bei der herrschenden Windrichtung auf weitere fünf Gebäude übergesprungen. Trotz denkbar größter Anstrengungen war es bei Wint nicht möglich, sämtliches Vieh aus den Ställen herauszubringen. Eine Kuh und zwei Pferde kamen in den Flammen um. Außerdem wurde bei Wint das häusliche Mobiliar vollständig, die gesamten Ernte- und Futtermittel- und jahrelange landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ein Raub des Feuers. Von dem Wint'schen Grundstück griff das Feuer auf die strohgedeckte Scheune des Gastwirts Böttcher und von da auf einige Gehöftgebäude des Gastwirts Burmeister über, die in Asche gelegt wurden. Als letztes Gebäude brannte das dem Landwirt Grewesmühl gehörende von der Familie Kniesch bewohnte Gebäude nieder. Mit großer Mühe gelang es dem vereinten Eingreifen von elf Feuerwehren dem Brand halt zu gebieten. Sechs Gebäude sind in kaum 1½ Stunden durch den Riesenbrand vernichtet worden.

### Schleswig-Holstein

**Altona.** Das Kammergericht schickt Bordelle. Eine geradezu ungläubliche Entscheidung hat das preussische Kammergericht gefällt. Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das am 1. Oktober in Kraft getreten ist, bestimmt bekanntlich, daß Bordelle und bordellähnliche Betriebe nicht mehr unterhalten werden dürfen. Auf Grund dieses Gesetzes hat der Magistrat der Stadt Altona am 4. Oktober die dort bisher von den Bordellen benutzten Räume beschlagnahmt, um sie zu Wohnungen umzubauen. Wie früher in Hamburg, so bestanden auch in Altona eine ganze Reihe von Bordellen, die, weil sie keine Bordelle „im polizeitechnischen Sinne“ waren, von der Polizei gebildet wurden. Die Altonaer Bordellstraßen bilden den Kern der dringend sanierungsbedürftigen Altonaer Altstadt mit ihren schauerhaften Wohnungsverhältnissen. Mit der Aufhebung der Bordellstraßen und Umbau zu Wohnungen wollte die Stadt Altona den ersten Schritt zur Sanierung der Altstadt unternehmen. Die Bordellbesitzer erhoben jedoch Einspruch gegen die Beschlagnahme. Das Altonaer Amtsgericht wies den Einspruch zurück und bestätigte die Beschlagnahme. Auf die Rechtsbeschwerde der Bordellbesitzer erlaubte das Landgericht das preussische Kammergericht um ein Gutachten über die Frage, ob die bisher zu Bordellzwecken benutzten Räume als „gewerbliche Räume“ zu betrachten seien. Wie der Altonaer Magistrat nun bekannt gibt, hat das Kammergericht entschieden, daß es sich bei den in Frage kommenden Räumen um „gewerbliche Räume“ handle. — Man kann das Gutachten des Kammergerichts nicht anders als Skandalös bezeichnen, bedeutet es doch eine glatte Sabotage des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten! Für jeden Kenner der Verhältnisse ist es eine Selbstverständlichkeit, daß eine Aufhebung der Bordelle, wie sie das Gesetz verlangt, nicht durchzuführen ist, wenn nicht durch Beschlagnahme und anderweitige Vergebung der Räume eine Fortsetzung des Bordellbetriebes unmöglich gemacht wird. Schon jetzt hat sich in Altona ergeben, daß in den Häusern, wo die Beschlagnahme noch nicht durchgeführt werden konnte, der „Gewerbebetrieb“ ungeachtet der gesetzlichen Bestimmungen fortgeführt worden ist. Erst kürzlich wurde ein Altonaer Bordellwirt wegen dieser Angelegenheit zu einer allerdings sehr geringfügigen Geldstrafe verurteilt. Das Altonaer Stadiparlament, das sich am Donnerstag mit der Entscheidung des Kammergerichts beschäftigte, hat deshalb mit großer Mehrheit eine Entscheidung angenommen, in der der Magistrat ersucht wird, beim Volkswohlfahrtsminister vorstellig zu werden, daß er, falls von den gesetzgebenden Instanzen oder Regierung keine anderen Maßnahmen getroffen werden können, um die durch Entscheidung des Kammergerichts eintretende Sabotage des Gesetzes unmöglich zu machen, eine Verordnung erläßt, wonach die von Bordellen bisher benutzten Räume nicht als gewerbliche Räume im Sinne der Wohnungsmangelverordnung anzusehen sind. Der Magistrat hat die Erklärung abgegeben, daß er alles tun werde, um die durch die Kammergerichtsentcheidung heraufbeschworene Gefahr des Fortbestandes der Bordelle zu beseitigen.

**Altona.** Eine 50-Pfennig-Fabrik liquidiert. Seit vielen Wochen hatte Altona einen merkwürdigen Ueberfluß an 50-Pfennig-Stücken. Es stellte sich heraus, daß diese 50-Pfennig-Stücke in großen Umfang gefälscht waren. Es handelte sich um recht gute Fälschate der alten 50-Pfennig-Pfennig-Stücke, die sehr stark im Umlauf waren. Nach wochenlangen Beobachtungen gelang es jetzt der Kriminalpolizei, einen Sambaract

## Partei-Konferenz in Eutin

Vorbereitung für die Wahlen / Referat des Genossen Wels, Berlin

h Eutin, 4. März

Im Ramm's Gasthof kamen heute die Vertreter des 3. Unterbezirks der Parteiorganisation Schleswig-Holsteins zusammen. Es wurde über den Stand der Organisation berichtet, ein Vortragsüber die Reichstagswahl gehalten, die Kandidaten Vorschläge für den Reichstag und den preussischen Landtag entgegengenommen und die Neuwahl des Bezirksvorstandes vorgenommen.

Zum 3. Unterbezirk zählen die Provinz Lübeck, sowie die Kreise Oldenburg und Plön. Von den 110 anwesenden Vertretern waren 51 Stimmberechtigt.

Nach der Begrüßung durch den Bezirksvorstehenden Genossen Heinrich Fied, Stodsdorf, gab der Parteisekretär, Genosse Fritz Hansen, Kiel, den

### Jahresbericht

Er konnte von einem bestrebendsten Aufschwung unserer Organisation sprechen. Rund 600 Mitglieder wurden gewonnen. In der Provinz Lübeck bestehen 17 Ortsvereine mit 1823 Mitgliedern (darunter 455 Frauen). Schwartau allein zählt 372 Genossen und 230 Genossinnen. Der Kreis Plön umfasst 20 Ortsvereine und 1818 Mitglieder (402 Frauen). Der Kreis Oldenburg umspannt 17 Ortsvereine und 570 Mitglieder (130 Frauen). In der letzten Zeit ist es gelungen, 5 neue Ortsvereine zu gründen, so daß jetzt in 51 Ortsvereinen 1156 Mitglieder gegen 3800 im Vorjahr vorhanden sind. Die Zahl der Vertreter in Parlamenten und Gemeinden ist von 77 auf 85 gestiegen. Alle Ortsvereine haben ihrer Abrechnungspflicht genügt. Von der Schulung und Bildung der Arbeit der Genossen kann Gutes berichtet werden. Sowohl die Kurse in Kellinghusen wie die im Wobensdorf haben Anklang. Die Parteipresse (Lübecker Volksbote und Schleswig-Holst. Volkszeitung) zählt in den drei Kreisen 3500 Abonnenten. Unser Kieler Parteiblatt hat besonders aronen Zuwachs erhalten. Es ist beabsichtigt, für die Provinz Lübeck noch eine besondere Werbeweche zu veranstalten.

\*

In der Aussprache wurde von einem Wiener Genossen der Bund der Landarbeiter, den Landarbeitern die Parteipresse auf dem gleichen billigen Preise zu liefern wie den Emmerhosen. — Ein anderer Genosse verweist auf die Notation der bürgerlichen Presse; so arbeite insbesondere der Lübecker General-Anzeiger mit einer großen Anzahl von Freieremplaren. Nach Neustadt allein verkaufe er 70. Genosse Kennerdorf, Stodsdorf, findet die Beiträge für die Landarbeiter zu hoch. — Gewünscht wurde, die Landarbeiterfragen in unserer Parteipresse mehr zu berühren. Im übrigen wurde aber auch betont, daß recht viele Landarbeiter wohl das Geld zum Bezug der bürgerlichen Presse hätten, für die die Ehefrauen um der wässrigen Romane, Interalie und der Persiflage willen besonders eingenommen seien. Notwendig sei die Aufklärung der Kleinbauern Kreise. Zu dieser Arbeit bedürfte es aber landkundiger Referenten. Man werde diese ganz konservativ gerichteten Kleinbauern Schleswig-Holsteins nicht gleich gewinnen, aber man könne daran denken, sie allmählich zu beeinflussen. Der Landarbeiter selbst sei durch seine eigene Unschicklichkeit bei der wirtschaftlichen Entwicklung unter dieäder gekommen. Mehrfach hervorgehoben wurde, daß die vielen Nebenorganisationen die Kräfte nicht vernünftig nutzen dürfen, sondern daß sie sich vor allem in den Dienst der Gesamtorganisation zu stellen hätten. — Der Kreisleiter des Landarbeiterverbandes, Genosse Langebeck, ging auf Ineffizienz der Landarbeiterfragen ein. Gemessen an der Lage der Industriearbeiterfrage gehe es dem Landarbeiter schlecht; aber trotzdem sei er verhältnismäßig gut organisiert. Aufstiegsfördernd wirkte die Abhängigkeit der Deputatarbeiter. Eine Hauptforderung des Landarbeiterverbandes sei deshalb die Abschaffung des Deputats. Die Reichstagswahlen müßten dazu beitragen, den Landarbeiter freizumachen, damit er das Koalitionsrecht ausüben könne.

### Das Referat des Parteivorstehenden Genossen Wels

ging von den großen geschichtlichen Entwicklungspunkten des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit aus und umspannte im folgenden diesen Kampf im letzten Jahrzehnt. Der Redner verwies auf den Schiffbruch der kapitalistischen Gesellschaft nach Kriegsbeendigung und den Neuaufstieg des Kapitalismus. Allerdings sei sein Gesicht und Rhythmus anders geworden. Ein Grund zum Pessimismus liege für uns aber nicht im mindesten vor, denn der Kapitalismus sei erschüttert, seitdem man ihn kennen gelernt und der Krieg den Glauben an ihn zerstört habe. Der Sozialismus ist heute kein jener Traum mehr, auch wenn, wie es bei allen Revolutionen der Fall war, eine Periode der Rückläufigkeit zu verzeichnen ist. In dem heutigen Weltbild zwischen proletarischer Diktatur, Bonapartismus, Faschismus und Königtum neigt in der demokratischen Republik Deutschland und Oesterreich das Pendel wieder nach links. Trotz des Zusammen-

„Kaufmann“ der Falschmünzerei zu überführen. Man verfolgte den Falschmünzer bis in seine Kellerwohnung in der Altonaer Straße in St. Pauli und fand dort einige hochmoderne Falschmünzer-Stanzapparate vor. Die Polizeibehörde beschlagnahmte die Werkstattzeitschriften, der Falschmünzer und seine Ehefrau wurden festgenommen.

**Sab Bramstedt.** Ein schwerer Motorradunfall, dem zwei Personen zum Opfer gefallen sind, ereignete sich am Sonntagabend auf der Chaussee Kiel-Hamburg in der Nähe von Bad Bramstedt. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr gegen einen Baum und wurde völlig zerstört. Der Mitfahrer auf dem Sozius saß brach das Genick und war sofort tot, der Führer des Rades erlitt einen Schädelbruch und starb nach zehn Minuten. Die Schuld an dem Unfall trägt eine jugendliche Radfahrerin, die zuerst auf der richtigen Seite der Chaussee fuhr, dann aber, abgelenkt durch das Winken einiger junger Burken, nach der falschen Seite abbog und direkt vor das Motorrad fuhr.

### Mecklenburg

**Rostock.** Einen Rekord an Versicherungsmindeleien hat der Versicherungsinspektor Paul Poffel aus Rostock aufgestellt, der dieser Tage wegen 87 Straftaten abgeurteilt wurde. Der Angeklagte ist bereits 15mal vorbestraft und ist seit zwei Jahren in Untersuchungshaft. Nicht weniger als 5 Eröffnungsbeschlüsse liegen gegen ihn vor. Die Faten Poffel's begannen Ende 1923 und erstreckten sich bis Anfang 1926. Der Angeklagte reiste in Mecklenburg umher und kassierte von kleinen Leuten unberechtigt Versicherungsprämien ein; es handelte sich dabei um Beträge von 3 bis 30 Mf.

schlusses der bürgerlichen Parteien schreibt die Arbeiterklasse vorwärts. Und nicht zum wenigsten hat die konsequente Arbeit der deutschen Sozialdemokratie die Hoffnung der Internationalen Sozialdemokratie gestärkt und die Politik in England und Frankreich beeinflusst. Die Kommunisten allerdings sind auch heute wieder dabei, für die Reaktion zu arbeiten. Sie haben beschlossen, in Frankreich auch bei den Stichwahlen ihre eigenen Kandidaten wieder aufzustellen, und wie in Deutschland bei der Hindenburgwahl der Reaktion zum Sieg zu verhelfen. Unser Wahlkampf wird schwer, aber deswegen um so härter sein. Verlassen darf nicht werden, daß Kapitalismus und Bürgertum das Viehwagen mit dem Faschismus aus Anlaß vor dem Sozialismus noch nicht aufzugeben haben.

Im weiteren ging Genosse Wels auf die gefährlichen Bestrebungen des amerikanischen Kapitalismus im Weltwirtschaftskrisis sowie auf die liegende Macht der sozialistischen Idee in haarscharflicher Beziehung ein. So die Eingriffe des Staates bei Lohnkämpfen. In England z. B. habe die liberale Partei das Verlangen in ihr Programm aufgenommen, den Kapitalismus unter erschwerende Kontrolle zu stellen, obligatorische und gesetzliche Betriebsräte einzuführen. Also Forderungen, die man in Deutschland als revolutionär bezeichnet hätte. Wo noch ein Trutz die Produktion beherrschte, müsse das Volk über ihn gesetzt werden. So nehmen überall die bürgerlichen Parteien ihr Waffen aus dem Arsenal der Sozialdemokratie, weil sie nur dadurch noch Geschäfte machen können.

Im besonderen behandelte Genosse Wels die Regalagerpolitik der Deutschnationalen, die jetzt vor den Richterstuhl des Volkes gezerrt werden müssen. Sie fürchten sich vor ihren Wählern. Die Deutschnationalen sowohl wie das Zentrum sind von ihren eigenen Anhängern aus Arbeiterkreisen bedroht, sie haben vor dem gewerkschaftlichen Stimmzettel mehr Furcht als vor einer typischen Damozenerklänge. Die Deutschnationalen sind als alte konservative Partei nur Vertreter des Großgrundbesitzes, verraten Volk und Land ihres Geldbeutels wegen und drohen selbst mit Gewalt. Aber auch im äußersten Fall wird die Sozialdemokratie zur Stelle sein, um den Staat zu schützen. Die Putzbestrebungen haben bis heute noch nicht aufgehört, ja man versucht sogar durch Ausperrungen die Arbeitermassen zur Empörung zu bringen. Das könnte den Deutschnationalen in ihrer Verzweiflung gerade noch passen.

Bei dieser Wahl hat die Arbeiterklasse ihr politisches Staatsexamen abzulegen, und sie braucht auf Grund ihrer jahrzehntelangen Schulung den Kampf mit dem Bürgertum nicht zu scheuen. Wir sind bereit, den Kampf um den Staat, den wir erbaute haben, zu führen und wir wollen diesen Staat mit sozialem Geist erfüllen und dies mit allen Mitteln, die uns die Staatsgewalt in die Hand gibt. Wir, die Gefechtesten, Verhafteten und Verfolgten haben den deutschen Staat aufgerichtet und wir werden es nicht aufgeben, ihn mit unserem Herzblut zu verteidigen. Wir und nicht die Kommunisten, die den geistigen Diebstahl an Marx begehen, verfolgen das Ziel der Proletarierbefreiung und werden die Wahlschlacht schlagen im Namen der Menschheit und Kultur.

Der Vortrags, der hier nur andeutungsweise wiedergegeben werden konnte, fand begeisterten Beifall. Von einer Aussprache wurde abgesehen.

\*

### Als Reichstagskandidaten

für den Wahlkreis Schleswig-Holstein wurden nach längerer Aussprache aufgestellt:

- Luis Schröder, Altona
- Otto Eggerstedt, Kiel
- Max Richter, Neumünster
- Louis Rieker, Holsbittel
- Heinrich Fied, Stodsdorf

Der endgültige Beschluß unterliegt dem Parteiparteitag in Kiel, der Anfang April stattfindet.

### Für den Preussischen Landtag

murden nominiert:

- Wilhelm Breckow, Kiel
- Loni Jensen, Kiel
- Wilhelm Sievers, Altona
- Jürgen Jürgensen, Ebersförde
- Hermann Peters, Hochdorn
- Gerhard Rieker, Kiel
- Fritz Hansen, Kiel

### Der Bezirksvorstand

bleibt mit einer Ausnahme der alte: Heinrich Fied, Hermann Baekou, Hermann Hensel (Provinz Lübeck), Hans Krahm, Hermann Staud, Frau Rothje (Kreis Plön), Julius Evers (Kreis Oldenburg) sowie Parteisekretär Fritz Hansen, Kiel.

Außerdem betrug er die Versicherungsvereine, für die er tätig war, um namhafte Beträge. Der Staatsanwalt, der die Vermutung aussprach, daß in den 67 zur Verhandlung stehenden Fällen noch nicht alle wirklich von Poffel begangenen Straftaten enthalten seien, beantragte mit Rücksicht auf die krankhafte Trunksucht des Angeklagten eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis. Das Urteil lautete wegen Untreue, Betrug im Rückfalle, Unterschlagung und Urkundenfälschung auf 2 Jahre 2 Monate Gefängnis.

**Neustrelitz, Landtag.** Die zweite Sitzung des Landtages stellte wieder einen verfassungsmäßigen Zustand her. Unser Landtag hat wieder eine Regierung, ein Staatsministerium. Es muß aber gleich gesagt werden, daß diese Schaffung der Möglichkeit zur Rückkehr zur sachlichen Arbeit zum Wohle der Bevölkerung nicht der Einsicht der Demokraten und der mit ihnen fraktionierten Handwerker zu verdanken ist, sondern der besseren politischen Einsicht der — Kommunisten. Auf Grund von Erklärungen, die diese dem Präsidenten gegenüber abgegeben haben, setzten sie diesen in die Lage, die beiden in der ersten Sitzung ernannten Staatsminister Gen. Frhr. von Reibitz und Dr. Heperzh, die sogleich nach ihrer Ernennung eine verfassungswidrige Abstimmung über ein verkapptes Mißtrauensvotum über sich ergehen lassen mußten und infolge des verfassungswidrigen Verhaltens von Beamten ihr Amt nicht antreten konnten. Die Deutschnationalen brachten sogleich einen Mißtrauensantrag ein, der verfassungsmäßig nach Ablauf von sieben Tagen nach Einbringung zur Abstimmung gelangt.

**Schwerin.** Die Regierung Schroeder-Rsch, die im Volksmund mit Recht als die Regierung der Tat bezeichnet wird, ist nun auch daraneenanen, die kostspielige und unübersehbare



